Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 273 Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 15. Juni 1861.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 40 Min.) Staatsschuldscheine 88¾. Prämienanleihe 125. Neueste Anleihe 107⅛. Schles. Bank-Verein 83¾ B. Oberschlesische Litt. A. 118. Oberschles. Litt. B. 107½ B. Freiburger 105. Wilhelmsbahn 33⅛. Neisse-Brieger 49. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 71⅝. Oesterreich. Credit-Aktien 63¾ B. Oest. National-Anleihe 57¼. Oest. Lotterie-Anleihe 60¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132. Oesterr. Banknoten 72⅜. Darmstädter 75. Commandit-Antheile 85⅜ B. Köln-Minden 156. Rheinische Aktien 84⅝. Posener Provinzial-Bank 87. Mainz-Ludwigshafen 106. — Schwach behauptet.

Berlin, 14. Juni. Roggen: behauptet. Juni-Juli 42¼, Juli-August 42¾, Aug.-Septbr. 43¼, Sept.-Oktbr. 44. — Spiritus: flau. Juni-Juli 18, Juli-August 18, Aug.-Septbr. 18¼, Septbr.-Oktober 18¼. — Rüböl: unverändert. Juni 11¼, Sept.-Oktober 11½.

Dänemark und die Beschlüsse des deutschen Bundes.

II.

Im Januar dieses Jahres wurden die Demonstrationen immer heftiger und zugleich immer lächerlicher; in Kopenhagen bildete sich zum Schutze der dänischen Nationalität in Schleswig (die armen bedrängten Dänen dort!) ein Dannewirke-Verein, dem viele Mitglieder der beiden Things beitraten. Ein zum Schutze der Rechte Schleswigs von Orla Lehmann angeregter Gegenverein dagegen wurde unterdrückt — das ist die gerühmte Freiheit, welche die dänische Demokratie gewährt! Im Februar traten in Flensburg etliche Abgeordnete des Herzogthums Schleswig zusammen, die Hauptführer der dänisch gesinnten Minorität in der Ständeversammlung, und beschlossen, darauf hinzuwirken, daß Holstein und Lauenburg von der Monarchie abgetrennt, aber Schleswig mit Dänemark zu einem Reiche vereinigt würde. Dieses im Munde der eiderdänischen Partei einfältige Programm wird zum Landesverrath im Munde der Schleswiger, die durch ihre Zustimmung zu der Vereinigung Schleswigs mit Dänemark das Todesurtheil ihres Vaterlandes unterzeichnen.

Je gewisser es wurde, daß alle Mächte die Forderungen des deutschen Bundes billigten, desto wüthender geberdeten sich die Dänen, die am liebsten alle nach dem Süden gerichteten Augen in Schleswig ausstächen und so wahnsinnig gewesen sind, den mißvergnügten deutschen Schleswigern vorzuschlagen, ihr Land zu räumen und ihren Herd wo anders aufzuschlagen. Der Bund hat sich durch das Toben und Bramarbasiren der eiderdänischen Partei nicht beirren lassen, sondern am 7. Februar den Beschluß gefaßt: 1) daß er das seitens der königlich herzoglichen Regierung erlassene Patent vom 25. September 1850 sammt allen darauf gegründeten weiteren Verordnungen bezüglich des Budgets der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in so lange nicht als zu Recht bestehend betrachten könne, als dieselben der Zustimmung der betreffenden Stände ermangeln, daß sonach auch das Budget für das mit dem 1. April beginnende Finanzjahr der laufenden Finanzperiode nicht ohne Zustimmung der Stände der beiden Herzogthümer festgestellt werden könne; 2) daß der Bund von der königlich-herzoglichen Regierung eine ausdrückliche Erklärung dahin verlange, daß dieselbe den durch den Bundesbeschluß vom 8. März 1860 getroffenen Anordnungen für das Provisorium nachkommen werde; 3) daß er, falls eine solche Erklärung binnen sechs Wochen nicht in vollkommen sichernder Weise erfolge, das durch den Bundesbeschluß vom 12. August 1858 eingeleitete Verfahren wieder aufnehmen werde."

Die Dänen blieben trotzdem dabei, sie könnten und dürften nicht nachgeben, mindestens nicht vollständig nachgeben, und versuchten nun wieder, sich mit den holsteinischen Ständen abzufinden und diese — zu überlisten. Im März wurde die Ständeversammlung eröffnet und aufgefordert, sich über drei Regierungs-Vorlagen zu erklären. Die erste Mittheilung betraf einen neuen gesammtstaatlichen Verfassungsplan. Die dänische Regierung ließ denselben durch das von ihr inspirirte „Dagblad" so motiviren: „Der König erklärt sich geneigt, die Verfassung von 1855 einer Revision zu unterwerfen und darüber mit dem dänisch-schleswigschen Reichsrath in Berathung zu treten, der allein competent ist, einen Beschluß in dieser Frage zu fassen. Aber in Erwägung, daß alle Schwierigkeiten von Seiten Holsteins und in seinem Interesse erhoben worden sind, will der König den Ständen die Gelegenheit bieten, sich über den Plan der Revision auszusprechen, und zu diesem Ende will er ihnen die hauptsächsten Grundzüge vorlegen. Die Regierung ist geneigt, das System einer einzigen Kammer nach der Verfassung von 1855 dergestalt zu modificiren, daß an deren Stelle eine doppelte Kammer tritt. Die erste dieser beiden Kammern würde aus von dem König gewählten Mitgliedern bestehen (30 an der Zahl). Die andere Kammer würde dagegen aus, wie bisher, theils durch die Specialversammlungen, theils im Verhältniß zur Volkszahl der verschiedenen Theile des Reichs gewählten Mitgliedern bestehen. Da die Schöpfung einer Ersten Kammer, welche einzig und allein durch den König erwählte Mitglieder zählt, jede Bürgschaft für die Aufrechthaltung der conservativen Prinzipien bietet, so würde die Zweite Kammer reicher mit Attributen ausgestattet, der hohe Census würde also auf die Hälfte herabgesetzt und die Kammer mit der vollständigen Intiative, dem Interpellationsrecht u. s. w. bekleidet werden können."

Die Regierung wollte also nicht die Landestheile als solche vertreten lassen, sondern in einer neuen Form die Herrschaft der Dänen über die Deutschen legalisiren. Weder in der Ersten noch in der Zweiten Kammer gab das Gesetz den Herzogthümern eine den dänischen Landestheilen gleiche Zahl von Abgeordneten, sie sollten nach wie vor unter der dänischen Majorität seufzen, und der proponirte Wahlmodus zu der Zweiten Kammer entsprach sogar völlig dem von den holsteinischen Ständen bereits 1857 für unannehmbar erklärten Wahlgesetze.

Man sah der Vorlage an, daß sie eben nur gemacht war, um die Sache von neuem hinzuziehen; auf ihre Annahme hat man in Kopenhagen gewiß nicht gerechnet, denn man mußte dort wissen, daß die Holsteiner ihr Land und ihre Nationalität nicht opfern würden.

Die zweite Vorlage war ein Gesetzentwurf über die provisorische Stellung Holsteins. Die Regierung verrieth mit dieser gleichzeitig eingetroffenen Proposition, daß sie sich von vorn herein auf Ablehnung der ersten Vorlage gefaßt gemacht hatte. Sie ließ nämlich erklären: „Im Falle die Stände die Vorschläge, welche das Zustandekommen der definitiven Organisation bezwecken, verwerfen sollten, sei der König geneigt, ein Provisorium zu schaffen, welches in Kraft sein werde, bis endlich unter glücklicheren Umständen alle Conflicte ausgeglichen wären. Der König würde Holstein eine größere Unabhängkeit in den gemeinsamen Angelegenheiten gewähren können. Unter Beibehaltung der Gemeinsamkeit in Bezug auf die Dynastie, die Diplomatie, die Marine, den Zoll und die Post, auf deren Kosten den holsteinischen Ständen (im Falle der Weigerung der Theilnahme an einer mit den Dänen und den Schleswigern gemeinsamen Versammlung, d. h. im Falle der Weigerung, den dermaligen Reichsrath zu beschicken, oder die neuproponirte Gesammtstaatsverfassung anzunehmen) keine Action zuzugestehen sei, würde man die provisorische Trennung der anderen bis jetzt gemeinsam behandelten Angelegenheiten vornehmen können. Die holsteinische Armee, welche als Contingent direkt von dem Bunde ressortire, könnte in ein Specialcorps verwandelt werden, welches im Lande garnisonirte, so daß die Kosten der Controle der Stände unterworfen werden würden. Die in Holstein gelegenen Staatsdomänen würden nach wie vor unter der speciellen Verwaltung des Herzogthums stehen; dieses sollte die Einkünfte aus denselben beziehen unter der Bedingung, daß der Monarchie eine nach dem Durchschnitt bestimmter Jahre fixirte Entschädigungssumme gezahlt würde. Die auf die gemeinschaftlich verbliebenen Angelegenheiten bezüglichen Gesetze sollten nicht allein dem dänisch-schleswigschen Reichsrath, sondern auch noch den holsteinischen Ständen vorgelegt werden, um ihre Zustimmung zu erhalten.

Diese Grundzüge des Provisoriums beweisen wiederholt, daß Dänemark in wesentlichen Stücken nichts zugestehen, nicht einmal den holsteinischen Ständen die Befugnisse des Reichsraths einräumen, sondern sie gerade in den allerwichtigsten Angelegenheiten, in den Fragen der Dynastie, der Diplomatie, der Marine, des Zoll- und Postwesens nicht hören wollte. Der Bund hatte gefordert, daß ohne Ausnahme alle dem Reichsrath zugehenden Propositionen auch den Ständen von Holstein und Lauenburg vorgelegt werden müßten; das Kabinet von Kopenhagen dagegen reducirte nur die Summe der gemeinschaftlichen Angelegenheiten und unterwarf nach wie vor bezüglich der gemeinschaftlich bleibenden Sachen die genannten beiden Herzogthümer der dänischen Reichsrathsmajorität. Es bedarf keines weiteren Beweises, daß die Stände im Interesse ihres Landes auf ein derartiges Arrangement nicht eingehen konnten.

Die dritte Vorlage endlich war eine specielle, für die inneren Angelegenheiten Holsteins emendirte Verfassung, in welcher, beiläufig bemerkt, die bisherigen Beschränkungen des Wahlrechts aufrecht erhalten und die Einführung der den dänischen Theilen des Reichs längst zugestandenen Preßfreiheit versagt wurde.

Für Holstein war diese neue Verfassung beinahe nutzlos, weil dadurch an der Gesammtstellung des Kronlandes zur Monarchie nichts gebessert wurde.

Die holsteinischen Stände haben vom 6. März bis zum 11. April d. J. getagt und endlich, nachdem von ihnen der gänzlich unannehmbare Charakter der drei Vorlagen in einer ebenso würdigen als eingehenden Weise hervorgehoben worden war, die Propositionen einstimmig abgelehnt.

Bezeichnend für das letzte Ziel und für die — wir können es nicht anders nennen — Doppelzüngigkeit der dänischen Politik sind zwei Vorgänge, die noch erwähnt werden müssen. Der dänische Commissär hob in der Ständeversammlung hervor, daß man Holstein vielleicht die gewünschte engere Verbindung mit Schleswig zugestehen würde, „wenn Holstein Frankfurt" aufgäbe. Baron Blome verwahrte sich gegen diese Zumuthung in der energischesten Weise und schloß seine Verwahrung mit den Worten: „Europa wird begreifen, daß die erste Bedingung der Ausgleichung ein verändertes Regiment in Schleswig ist. Das, meine ich, ist der Anknüpfungspunkt, den die Regierung finden kann, wenn sie will. Wenn es zur Frage steht, ob wir aus dem deutschen Bunde treten wollen, so antworte ich: Nein! Nein! Nein! Nie und nimmermehr! Und ich hoffe, daß die Versammlung mit mir in dieses Nein einstimmen wird." In diesem feierlichen Momente erhob sich die ganze Versammlung unter dem Ausrufe: Nein! Nein!

Der zweite Vorgang betrifft die Vorlage des Budgets. Der Ministerpräsident Hall hat den nicht deutschen Großmächten vorgespiegelt, den Ständen sei das Budget zur Genehmigung vorgelegt worden, in Wahrheit ist dies nicht geschehen, wie nicht allein die Stände, sondern auch der dänische Commissar, Minister Raaslöff, öffentlich bezeugt haben. Es ist deshalb ein Zwist zwischen Raaslöff und Gall ausgebrochen und Raaslöff hat seinen Abschied erhalten. Wir kommen auf dieses charakteristische Doppelspiel des dänischen Ministeriums in einem besonderen Artikel zurück; am Schlusse dieser Ausführung constatiren wir noch, daß also auch der letzte Versuch der Aussöhnung Dänemarks mit Holstein gescheitert ist, und daß es nunmehr, da Dänemark die von dem Bundesbeschlusse d. d. 7. Februar d. J. verlangte Erklärung, es werde den von dem Bunde am 8. März 1860 getroffenen Anordnungen nachkommen, innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 6 Wochen nicht abgegeben hat, die Rechts- und Ehrenpflicht des Bundes ist, seinem Befehle gegen ein ungehorsames Bundesglied zwangsweise Geltung zu verschaffen und wie er bereits angedroht hat, das am 12. August 1858 eingeleitete Verfahren gegen Dänemark wieder aufzunehmen. Nachdem der Bund im Februar d. J. ausgesprochen hat, wenn Dänemark sich nicht füge, werde er jenes Verfahren fortstellen, müssen das deutsche Volk und insbesondere die Herzogthümer Holstein und Lauenburg erwarten, daß der Bund seinen Willen mit Gewalt durchsetzt; Dänemark hat sich, indem es der Auflage vom 7. Februar d. J. nicht nachgekommen ist, gegen die Verfassung und die Gesetze des Bundes aufgelehnt, der Bund würde sich selbst bloßstellen, wenn er sich jetzt Trotz bieten ließe. Zurück kann der Bund nicht mehr, die Sache auf sich beruhen lassen ist ebenfalls unmöglich, hoffen wir also, daß Deutschland im festen Vertrauen auf sein gutes Recht und gestützt auf die Bundesgesetze energisch vorwärts geht und in Gemäßheit der Executionsordnung von 1820 die Vollziehung der Bundesbeschlüsse erzwingt.

Preußen.

♂ **Berlin**, 12. Juni. [Das Königs-Manöver. — Ein Votum des Abgeordnetenhauses.] Wie wir vernehmen, werden die großen Manöver des 7. und 8. Armee-Corps vor Sr. Maj. dem König Anfang September dieses Jahres in der Umgegend von Köln stattfinden. Der Umstand, daß die Wahl des Terrains auf die Environs der eigentlichen Hauptstadt des Rheinlandes gefallen ist, wird jedenfalls dazu beitragen, den Glanz und die Bedeutung dieser Tage in vieler Hinsicht zu erhöhen. — Im Rückblick auf die Vota's des Abgeordnetenhauses über das Militair-Budget gestatten Sie uns eines Umstandes zu erwähnen, der erheblich ans Licht stellt, wie schwer es für die Volksvertreter wird, in militärischen Detailfragen immer das Richtige zu treffen. Es sollte dadurch eine kleine Ersparniß erzielt werden, daß man im Ordinarium die Zahlung der Zulage und des Servises für 81 pensionirte Offiziere versagte, welche gegenwärtig den Landwehr-Bataillons-Bezirken vorstehen, und dafür verlangte, daß die den Oekonomie-Kommissionen vorstehenden 5. Stabs-Offiziere der Infanterie-Regimenter diese Posten übernehmen sollten. Wir machen nun darauf aufmerksam, daß die vorausgesetzte Ersparniß sich thatsächlich beinahe auf Null reduciren würde, da die pensionirten Offiziere, meist ehemalige Hauptleute der Armee, nur die Diäten und Reisekosten dieser Charge beziehen, auch wenn sie den Majors-Charakter haben, während jene Stabsoffiziere gesetzlich die viel höheren Reise-Emolumente ihre Charge gezahlt erhalten müßten. Alsdann werden jene pensionirten Offiziere ohne Umzugs-Entschädigung irgend einer Art angestellt, während jene Stabsoffiziere die Reisekosten, Umzugs-Gelder und die Mieths-Entschädigung bei Antritt dieses Postens empfangen müßten. Schon hierdurch allein würde für das laufende Halbjahr geradezu durch den Eintritt dieser Maßregel eher eine Mehrausgabe als eine Ersparniß entstehen. In Folge des laufenden Avancements der Regimenter dürfte jedoch fast alljährlich diese Mehr-Ausgabe für die Versetzung sich wiederholen, da die 5. Stabsoffiziere wohl selten über ein Jahr in dieser Stellung bleiben, sondern sogar oft schon eher zur Uebernahme eines Linien-Bataillons heraufrücken werden. Im Interesse der beurlaubten Reserven und Wehrmänner dürfte es endlich am wenigsten liegen, daß ein fortwährender Wechsel im Kommando des Landwehr-Bezirks stattfindet; der betreffende Stabsoffizier könnte das Kommando unmöglich mit dem Nutzen führen, den der pensionirte Offizier, so lange seine Kräfte noch aushalten, zu leisten vermag, da er allein in die Interessen seines Bezirkes völlig sich hineinleben kann. Kommt eine Mobilmachung, so bleibt dieser pensionirte Offizier selbst für den Fall eines Krieges in seinem Bezirk und kann vermöge seiner Personal-Kenntniß das Ersprießlichste für die Verbindung der im Felde stehenden Mannschaften mit ihren heimathlichen Interessen leisten, während andern Falls in diesem Moment sofort ein mit den Geschäften und mit den lokalen Verhältnissen unbekannte Persönlichkeit wieder wie früher den Posten übernehmen müßte, da der 5. Stabsoffizier entweder mit dem Landwehr-Bataillon ausrücken oder sonst ein anderes Kommando erhalten würde.

** **Berlin**, 13. Juni. [Geh.-Rath Duncker. — Die Polizei-Angelegenheit.] Die kürzlich vom „Staatsanzeiger" gemeldete Rangerhöhung des Geh. Regierungsraths, früheren Professors der Geschichte in Halle und Tübingen, Max Duncker, durch Ernennung zum Rathe dritter Klasse soll, nach der „Ztg. f. Nordd.", mit einer amtlichen Funktion zusammenhängen, welche demselben bei dem Kronprinzen übertragen werden soll. Diese Funktion wird von der genannten Zeitung mit dem allerdings etwas unklaren Ausdruck „constitutioneller Rath" bezeichnet. Dasselbe Blatt will wissen, daß früher der Professor Gneist sich um diese Stellung, deren Begründung schon vor längerer Zeit vom Ministerium angeregt worden sei, beworben habe. Hr. Duncker war bekanntlich seit seiner Berufung nach Berlin der oberste Leiter der Preßangelegenheiten und in specie der Regierungspresse. — In der Untersuchung wider den Polizei-Obersten Patzke haben, wie die „Ger.-Ztg." meldet, in den letzten Tagen zahreiche Zeugen-Vernehmungen stattgefunden. Es handelt sich bei solchen nicht nur um Angelegenheiten, welche das Interesse der städtischen Verwaltung betreffen, sondern auch um Verhältnisse des rummelsburger Etablissements. Die Untersuchung scheint also eine neue Ausdehnung genommen zu haben und scheinen namentlich mehrere Punkte aus den Verhandlungen der ministeriellen Untersuchungs-Commission noch nachträglich zur gewöhnlichen Untersuchung abgegeben worden zu sein. Auch gegen den Polizeilieutenant Schmidt und Wachtmeister Köhler sollen sich noch neue Anklagepunkte ergeben haben, welche eine Wiederaufnahme der bereits geschlossenen Voruntersuchung nothwendig gemacht haben. Der zuletzt verhaftete Abtheilungs-Wachtmeister Pritschow war Rechnungsführer der vierten vom Polizei-Hauptmann Huth gebildeten Abtheilung. Der Betrug, dessen er angeschuldigt ist, betrifft nicht die Interessen des Magistrats, sondern die Schutzmanns-Pensionskasse, indem bei dieser durch Fälschung liquidirte Gelder erhoben sein sollen. Andere Verhaftungen sind neuerdings nicht vorgekommen. Die Untersuchung gegen Pritschow war zugleich auch gegen einen Polizei-Hauptmann gerichtet worden, der betreffende Verdacht soll sich aber bereits beseitigt haben. Jedenfalls ist im Laufe der nächsten Zeit der Abschluß der betreffenden Voruntersuchungen nicht zu erwarten und die Verhandlungen vor den Geschworenen kann sich bis zum Ende dieses Jahres verschleppen, da Voruntersuchungen in Rechnungssachen überaus weitläufig sind. Die Zahl der Angeklagten in dem betreffenden Prozeß beträgt fünf: Der Polizei-Oberst Patzke, die Polizei-Lieutenants Greif und Schmidt, die Wachtmeister Köhler und Pritschow.

Berlin, 12. Juni. [Ueber das berliner Wahlprogramm] schreibt die „National-Zeitung": Dasselbe ist jetzt versandt worden, um den Beitritt einer Anzahl von Männern von Einfluß und Gewicht in den Provinzen zu erlangen; es soll später mit den Namen sämmtlicher Unterzeichner noch einmal veröffentlicht werden. Aus der Fassung geht mit hinreichender Klarheit hervor, daß der Zweck nicht ist, die Zustimmung derjenigen zu gewinnen, welche im Sinne des Herrn v. Vincke von den Leistungen der Kammermajorität in der letzten Legislaturperiode befriedigt sind. Es wird vielmehr die Bildung einer geschlossenen Partei beabsichtigt, welche, frühere Meinungsunterschiede vergessend, für die berechtigten Forderungen des preußischen Bürgerstandes mit unbeugsamer Entschiedenheit eintritt, die Reste des Feudalstaates in jeder Richtung entschlossen bekämpft, und vor Allem die Reform des Herrenhauses anstrebt, ohne vor den Consequenzen des unerläßlichen Conflicts zurückzuweichen. Dies Ziel scheint uns von solcher Bedeutung, daß es jede Deutelei an den einzelnen Punkten des Programms ausschließt. In der That hat man hier bei den Vorberathuugen sich über dieselbe sehr rasch geeinigt, und es ist über ihre Vermehrung oder Verminderung keine weitläuftige Discussion entstanden.

Unter den Unterzeichnern hat man den Namen des Herrn Waldeck vermißt. Wer indessen sein bielefelder Programm und seine Rede über die deutsche Frage im Abgeordnetenhause gelesen hat, wird an seiner Zustimmung zu dem ganz auf derselben Grundlage entworfenen Wahlprogramm nicht zweifeln. In der That hat er sich mit demselben einverstanden erklärt, sowie er auch das fernere gemeinsame Zusammengehen der entschiedneren Liberalen aller Schattirungen billigt. Indessen weigerte er sich schon 1849, sich an der Wahlbewegung direkt zu betheiligen; er hat sich stets von Comite's

und Vereinen fern gehalten, und seine Thätigkeit auf die parlamentarische Tribüne beschränkt. Diese freiere Stellung wünschte er auch im gegenwärtigen Falle zu bewahren.

Stralsund, 10. Juni. [Suspendirung.] Der „N. St. Ztg." wird von hier geschrieben: Ein peinliches Aufsehen erregt hier die plötzlich erfolgte Suspendirung mehrerer unserer ersten Marine-Verwaltungs-Beamten von ihren Aemtern. Wie stets in solchen Fällen, laufen verschiedene und sehr von einander abweichende Versionen über den Grund jener Maßregel durch die Stadt. Alle aber kommen darin überein, daß es sich um eine, vielleicht sehr straffällige Willkür, keineswegs aber um betrügliche Malversionen handelt.

Deutschland.

München, 10. Juni. [Würzburger Conferenzen.] Nach der „Südd. Ztg." sind die würzburger Conferenzen verlängert, wenigstens soll der dort befindliche Generalmajor von der Mark erst Ende dieses Monats wieder hier eintreffen.

Darmstadt, 11. Juni. [Thudichum gegen den Bundestag.] In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer hat der Abgeordnete Decan Thudichum von Rödelheim folgenden, die staatsrechtliche Stellung des deutschen Bundestags betreffenden Antrag mit ausführlichen Motiven im Sinne des vorgeschrittenen Liberalismus eingebracht: Die Kammer wolle an großh. Staatsregierung das Ersuchen richten: 1) in gesetzlicher Form festzustellen, daß in allen Angelegenheiten, welche die Verfassung und verfassungsmäßige Bestimmungen der einzelnen Bundesländer betreffen, der großh. Bundestagsgesandte für seine selbstständigen Abstimmungen und der großh. Minister für die dem Gesandten ertheilten Instruktionen den Ständen des Landes verantwortlich sei, und die Theilnahme an Bundestagsbeschlüssen, welche Verfassung und verfassungsmäßige Bestimmungen einzelner Bundesländer verletzen, als Verletzung der Verfassung im eignen Lande betrachtet und behandelt werde; und 2) Einleitung zu treffen, daß von den übrigen Bundesregierungen ein Gleiches festgestellt und auf dieser rechtsgiltigen Grundlage der Bundestag rekonstruirt werde.

Dresden, 12. Juni. [J. M. die Königin-Wittwe von Preußen] ist, dem „Dresd. J." zufolge, heute Mittags 12 Uhr von Potsdam im Leipziger Bahnhofe hier eingetroffen, wurde daselbst von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin empfangen und hat sich in deren Begleitung von hier mittelst Extrazuges auf der sächsisch-böhmischen Bahn nach dem Haltepunkte Nieder-Sedlitz begeben, woselbst Allerhöchstdieselbe von dem Könige und der Königin empfangen und nach Schloß Pillnitz geleitet wurde. Ihre Majestät dürfte bis gegen Ende dieses Monats in Pillnitz verweilen.

Leipzig, 12. Juni. [Verurtheilung.] Wegen Beleidigung des Königs von Italien ist der Redakteur der offiziellen „Leipz. Ztg." zu einer kleinen Geldstrafe verurtheilt worden.

Kassel, 12. Juni. [Zur Rechtsverwahrung.] Als die kurfürstliche Landtags-Commission in der gestrigen Sitzung der zweiten Ständekammer die Zulässigkeit des Vorbehalts bestritt, wurde, der „Hess. Morg.-Z." zufolge, die Frage aufgeworfen, ob nach der abgegebenen Erklärung „überhaupt noch eine Thätigkeit" der Kammer erwartet oder ob ein- für allemal darauf Verzicht geleistet werde. Der Landtags-Commissar erwiderte, er könne nicht anders als auf seine Erklärung verweisen. Herr Nebelthau: Dann könne diese von der Regierung auch nicht anders aufgefaßt werden, „als daß dasjenige, was die Kammer thue, in dem von der Versammlung bekundeten Sinne geschehe." In seiner Danksagung für die Wahl zum Vorsitzenden bemerkte Herr Nebelthau u. A.: Er werde „darüber wachen, daß nirgends auch nur ein Schein eines Verzichts auf die älteren Verfassungsrechte von 1831 oder eine Anerkennung der neuen von 1860 aufkomme."

Göttingen, 12. Juni. [Zur Universität.] Der außerordentliche Professor der Theologie, Dr. theol. und phil. G. Lünemann, durch seine neutestamentlich-exegetischen Werke in weiten Kreisen bekannt, ist als ordentlicher Professor an die wiener Universität berufen.

Schwerin, 11. Juni. [Demokratische Wahlen in Aussicht.] Die rostocker Bürgerschaft beabsichtigt, den wegen Theilnahme an dem bekannten rostocker Hochverrathsprozeß zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt gewesenen Advokaten Moritz Wiggers in den Rath der Stadt Rostock zu wählen. Da derselbe aber in Folge seiner Verurtheilung der Advokatur verlustig gegangen ist, so wird er, nachdem er zuvor in die rostocker Kaufmannskompagnie aufgenommen sein wird, für eine binnen kurzem zur Erledigung kommende kaufmännische Senatorstelle gewählt werden. Mit diesen Stellen sind in Rostock 8—1200 Thlr. Gehalt verbunden. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. Juni. [Finanzielles.] Während in hiesigen Finanzkreisen das, wir wissen nicht ob begründete Gerücht circulirt, Ministerialrath Baron Brentano habe einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten, da derselbe einer principiellen Meinungsverschiedenheit wegen vom Finanzminister von Plener nicht als geeignet erachtet wurde, bei den jetzt mit der Bank zu eröffnenden Verhandlungen über Verlängerung des Privilegiums als landesfürstlicher Commissar zu fungiren, heißt es in einem wiener Briefe der brüsseler „Independance", der genannte Ministerialrath habe die Mission erhalten, nach Brüssel, Paris und vielleicht noch anderswohin zu gehen, um dort das Terrain für den Fall einer neuen Staatsanleihe zu sondiren; insbesondere sollte es sich darum handeln, die unbegebenen, jetzt der Bank verpfändeten 2 Millionen Pfd. Sterl. der Anfangs 1859 in London emittirten Anleihe von 3 Millionen Pfd. St. unterzubringen. Gelänge diese Operation, so soll der Erlös nicht für die Zwecke der Finanzverwaltung, sondern zur Stärkung des Baarschatzes der Nationalbank verwendet werden. Nach dem, was über die Plane des Ministers v. Plener in Bezug auf die Bankfrage bereits bekannt ist, hat diese Nachricht einige Wahrscheinlichkeit für sich. Man weiß nämlich, daß der Finanzminister einerseits die jetzt über 250 Millionen Gulden betragende Staatsschuld an die Bank auf einen fixen Betrag von etwa 120 Millionen Gulden ermäßigen will, und zu diesem Zwecke muß er daher wohl auf eine Realisirung einiger Posten bedacht sein, sowie daß er andererseits den Notenumlauf sehr stark, und zwar unter anderm durch Verkauf des halben Baarschatzes nebst einer nicht unbeträchtlichen Menge von Effecten der Bank reduciren will. Wir glauben, daß nun endlich das ministerielle Project feststeht, daß mithin die Verhandlungen zwischen der Finanzverwaltung und der Bankdirection in den nächsten Tagen beginnen und daher auch die Vorlagen der öffentlichen Kritik nicht länger vorenthalten bleiben werden. Was die Anleihe von acht Millionen Gulden Silber betrifft, von der vielfach die Rede ist, so bestätigt sich, wie wir schon einmal erwähnt, die Nachricht, daß die Regierung diesen Betrag geliehen erhalten hat, und zwar von einem süddeutschen Consortium (darmstädter Bank, Goldschmidt in Frankfurt und Bischofsheim); allein es ist dies nur ein auf die Dauer eines Jahres abgeschlossenes Vorschußgeschäft, bei welchem ältere Staatspapiere als Pfand hinterlegt wurden. (Presse.)

▷ **Wien,** 13. Juni. [Schmerling und Erzherzog Carl Ludwig. — Pratobevera.] Der Rücktritt des Erzherzog-Statthalters von Tyrol, welcher bereits seit acht Tagen dem Ministerium eingeräumt ist und ursprünglich halb und halb einen Preis für die Haltung desselben in der Competenzfrage bilden sollte, verzögerte sich bis zur Stunde. Auf diese Verschleppung der bereits beschlossenen Sache scheint die Haltung des Cabinets in den letzten Tagen nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Dessen ungeachtet soll jetzt endlich diese peinliche Angelegenheit entschieden werden und zwar so ziemlich im Sinne der liberalen Partei. Der Erzherzog-Statthalter wird von seinem Amte zurücktreten. Damit will sich aber Hr. v. Schmerling noch nicht begnügen; ihm wäre es sehr erwünscht, wenn der Erzherzog-Statthalter auch auf den Plan verzichten wollte, einen Theil der Sommermonate auf Schloß Ambras bei Innsbruck zuzubringen, wohin sich Se. k. k. Hoh. eben jetzt zu begeben gedachte. Man besorgt mit Recht, daß die Anwesenheit des Erzherzogs in Tyrol der clericalen Partei neuerdings einen Halt und Schutz bieten und dieselbe durch seine Anwesenheit indirekt zu erneuten Agitationen für die „Glaubens-Einheit" anregen könnte. Herr v. Schmerling sucht den Erzherzog zu bewegen, seinen Besuch in Tyrol auf eine weniger aufgeregte Epoche zu vertagen und in diesem Sinne seine Entlassung zu verlangen. Letzterer Schritt ist nämlich, obwohl beschlossen, noch nicht geschehen. Der Staatsminister hatte gestern eine längere Audienz und Conferenz bei dem Erzherzoge, in welcher diese Gegenstände zur Sprache gebracht wurden. Die endgiltige Erledigung dieser Sache ist keineswegs leicht zu erwirken, da das Ministerium in Folge seiner eben in so auffallender Weise bewirkten Rehabilitirung bei der prononcirt liberalen Partei des Abgeordnetenhauses in den Hofkreisen entschiedenere Gegner hat, als früher und deshalb mancherlei Differenzen ausfechten muß.

So wurde unter Anderm der Entwurf einer Vorlage des Justiz-Ministers auf Reform des Gerichtswesens nicht genehmigt, weil derselbe das Institut der Schwurgerichte in seiner freisinnigsten Form eingeführt wissen will. Es kam so weit, daß Baron Pratobevera, welcher auf einer unbedingten Anerkennung seiner Vorlage bestehen zu müssen glaubt und hierin von Hrn. v. Schmerling unterstützt wird, seine Demission einreichte. Dieses Demissionsgesuch harrt vorläufig noch auf seine Erledigung, und der Justizminister dürfte wohl kaum aus dem Cabinete ausscheiden, da seine Collegen entschieden gegen eine derartige Modifikation sind. Hohen Ortes möchte man an Pratobevera's Stelle den Baron Lichtenfels nachfolgen sehen, dessen mehr büreaukratische Auffassung der Justizpflege mehr gewürdigt wird und dessen Person gern gesehen ist wegen seiner frühern Stellung als Lehrer der Söhne der Erzherzogin Sophie.

C. C. **Wien,** 13. Juni. [Zur ungarischen Frage.] Wie wir hören, haben die Minister Schmerling und Lasser im Unionisten-Club wirklich die positive Erklärung abgegeben, die Regierung werde als Antwort auf die Deak'sche Adresse, unter Zurückweisung der darin enthaltenen Forderungen, den pesther Landtag zur Vornahme der Wahlen für den Reichsrath auffordern. Habe der Landtag diesen Antrag erst abgelehnt und ebenso das Land die direkte Beschickung des Reichsraths verweigert, so werde die Regierung den letzteren auffordern, sich für vollständig zu erklären. Den ungarischen Landtag aber werde man nicht einmal auflösen, sondern sich selbst überlassen, bis er zerfällt, da ja diese Versammlung ausgesprochen, daß sie ohne Erfüllung der Forderungen der Adresse in keinerlei legislative Funktionen sich einlassen könne. Der Minister des Innern soll noch insbesondere sein Bedauern kundgegeben haben, daß mit einer Körperschaft unmöglich zu verhandeln sei, deren letztes Wort eigentlich Niemand kenne, und die doch selbst die Besprechung eines jeden Ausgleiches von der vorhergehenden Annahme alles dessen abhängig mache, was die ärgsten Schreier als „Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes in Ungarn" zu bezeichnen beliebten.

* **Pesth.** [Unterhaus-Sitzung vom 12. Juni.] Bei der Berathung der Absätze 42 bis 44 der Adresse, die sich auf die Urkunde über die Abdication König Ferdinand V. beziehen, erlitt heute Deak eine Niederlage, die mit einer vollständigen Spaltung des Landtages endet. Die Beschlußpartei hält es aber nicht mehr für nothwendig, ihre Ueberlegenheit zu maskiren. Es waren eine Reihe von Amendements eingebracht, die sämmtlich darauf hinausliefen, das Haus solle erklären, es könne vor seiner Ergänzung jene Documente nicht in Berathung ziehen, die, da sie ohne Einverständniß mit dem Landtage erlassen worden, sowohl ihrer Form, wie ihrer Wesenheit nach, mangelhaft seien. Deak vertheidigt seine Fassung in sehr gereizter Weise. „Wenn zwei Parteien einander gegenüber stehen, sagte er — hat jede ihre eigene Ideen-Association, deren deutliche Spuren alle aus ihrem Schooße hervorgegangenen Aktenstücke an sich tragen. Sobald daher die eine oder die andere Ansicht die Majorität erlangt hat, ist es immer schädlich, wenn der Gedankengang der Auffassung nachher wieder durch die Aufnahme von einzelnen Principien der Minorität unterbrochen werden soll; man hat dann niemals eine reine Logik. Die auf die Abdankung bezügliche Stelle ist ein Cardinalpunkt der Adresse; wird dieselbe gestrichen, so reißt man aus der Adresse ein Stück heraus, und setzt dafür einen Passus ein, der nur nach der Logik des Beschlusses richtig ist. Hätte der „Beschluß" die Stimmenmehrheit für sich erlangt, so wäre es mir nie eingefallen, bei der Specialdebatte meine Auffassung hineinflechten zu wollen. Das erfordert meiner Ansicht nach die parlamentarische Würde. Die Majorität kann zwar das Rad einer Maschine in eine andere einsetzen, aber der parlamentarischen Würde entspricht ein derartiges Vorgehen nicht."

Besze meinte, man solle eine Deputation an Ferdinand V. schicken, vor welcher die Abdankung geschehen kann: dadurch werde die Contrasignirung eines verantwortlichen Ministers entbehrlich. Bei der Abstimmung mittelst Namensaufrufes verwarfen 134 Stimmen gegen 120 den Originaltext. Da die weitere Abstimmung über die einzelnen Amendements, welche an die Stelle der abgelehnten Absätze treten sollen, durch Aufstehen und Sitzenbleiben erfolgte, fragte Deak, was diejenigen zu thun hätten, die gar nicht votiren wollten. Der Präsident erwiderte, es bleibe ihnen nur übrig, den Saal zu verlassen — was hierauf von Seiten Deak's und seiner Anhänger geschah. Das Haus blieb nach dieser Katastrophe aber noch beschlußfähig, und führte in dieser Gestalt die Debatte zu Ende. Darauf wurde das Redactions-Comité angewiesen, am Freitag die vollständig redigirte Adresse vorzulegen.

Italien.

Florenz. [Excesse.] In Florenz, schreibt man der „Allg. Z.", kam es am 6. Juni bei der Nachfeier des Corpus Dominifestes (Ottavario) zu bedauerlichen Excessen. Die Prozession bewegte sich gegen 7 Uhr Abends regelmäßig aus der Domkirche durch die derselben gegenüberliegende Taufkapelle di San Giovan-Battista, von wo sie über den Domplatz in die Kathedrale zurückkehrte. Kaum aber war der Baldachin mit der Monstranz daselbst angelangt, als auch den ihm nachfolgenden hohen Herrschaften und Domestiken der Weg versperrt wurde, und nun machte sich der Pöbel durch Pfeifen, Heulen und Stoßen Luft. Die Diener wurden geprügelt, und einige der hohen Demonstranten, welche zum Theil mit österreichischen und großherzoglichen Orden erschienen waren, erhielten Rippenstöße und Ohrfeigen. Es gelang mehreren derselben, in den Dom und in Nebenstraßen zu flüchten; das Toben wurde jedoch immer ärger, und die Polizei war ohnmächtig und auch wohl unthätig. Da erschien auf einmal der Bäcker Dolfi mit einem weißen Tuch in der Hand auf dem Kampfplatz, gebot Mäßigung, Ruhe, ließ Italien hoch leben, und fand Gehorsam, sein Ruf Widerhall. Von den Bedrohten waren indessen mehrere auf die Delegation gebracht, und die Ruhe schien hergestellt zu werden. Die Marchesi Gerini und Naldini suchten nun aus einer Seitenthür des Doms ihre Wagen zu erreichen, was vom Pöbel bemerkt wurde, der jetzt die Thätlichkeiten aufs Neue beginnen wollte. Mehrere hohe Personen legten sich jedoch ins Mittel, und auch der Erzbischof konnte jetzt, von Sicherheitswache begleitet, nach seinem Palast fahren, wo er unter Pfeifen und Heulen glücklich anlangte. Zu gleicher Zeit entstand eine Verfolgung der hie und da gegenwärtigen Priester, die zum Theil in den Dom flohen, dessen Thore nun von innen geschlossen wurden, und nun — gegen 9 Uhr — ertönte der Generalmarsch. Der Fürst Corsini, welcher vom Dom aus nach Palazzo Baldini in der Via de Servi entfloh, wurde erkannt und verfolgt, und im besagten Palast wurden sämmtliche Fenster eingeworfen. Zu gleicher Zeit machte man Miene, den Dom zu stürmen, wo sich die Geistlichen, mit Ausnahme der kleinen Seminaristen, die ein Klagegeschrei erhoben, ganz ruhig verhielten; aber nun traf die Bürgerwehr ein und besetzte den Dom ringsum. Sie hielt den Platz bis gegen 3 Uhr Morgens besetzt, und als man die darin Verborgenen herausließ, machte der Pöbel abermals Miene zur Gewalt. Der Commandant der Nationalgarde befahl jedoch, mit gefälltem Bayonnet vorwärts zu gehen

---

Die Kunst-Ausstellung.

IV.

Als ich heut wieder die Säle der Ausstellung durchwanderte, da dachte ich mir, wie schön es doch sein müßte, wenn man sich von diesen Schätzen aussuchen dürfte, was am ansprechendsten und begehrenswürdigsten erscheint. In diesem Sinne ging ich von Wand zu Wand, und mußte freilich das, was den Wunsch nach Besitz am meisten reizte, mir versagen, weil grade die kostbarsten Stücke der Sammlung, entweder bereits im Besitz von Privatpersonen, oder von Vereinen sich befinden, die sich mit Recht des Erworbenen nicht wieder entäußern. Aber auch unter den Bildern, bei welchen der Kaufpreis im Katalog angegeben ist, und die also das Zimmer des Glücklichen zieren könnten, der in der Lage ist, sich Kunstwerke aneignen zu können, ist noch vieles, sehr vieles, was man sich auswählen möchte. — Gehen wir einmal die Säle der Reihe nach flüchtig durch, so fällt unser Auge gleich unweit vom Eingange auf die beiden kleinen, neben dem Lessing'schen Bilde hängenden Architekturstücke von Adalbert Wölfl. Beide zeigen uns Aussichten auf die Ohlau und ihre Umgebungen, und zwar 664 etwa von der Mündung in die Oder und 665 von der Reuschen-Straße aus gesehen. — Wölfl hat seit längerer Zeit sich das Verdienst erworben, der Stadt Breslau ihre eigenen Schönheiten zum Bewußtsein zu bringen. Die Stadt besitzt, wahrscheinlich wegen ihres hohen Alters, zu wenig Eitelkeit, um ihre eigenthümlichen Reize selbst zu kennen, und erst, wenn wir im treuen und doch verklärenden Abbilde die Punkte vor uns sehen, an denen wir so oft achtlos vorübergegangen sind, werden wir auf die Schönheit derselben aufmerksam.

So lange das alte Leinwandhaus noch stand, wurde man fast verlacht, wenn man auf die schönen Einzelheiten dieses Baues, namentlich auf die trefflich proportionirten Fenster und deren meisterhafte Steinverzierungen aufmerksam machte. Die letzteren werden uns nun glücklicher Weise erhalten, indem sie dem Neubau eingefügt worden. Daß wir aber auch von dem ganzen, nun abgetragenen ehrwürdigen Bau ein richtiges Bild behalten, dafür hat Wölfl durch Nr. 663 gesorgt. — Das Bild ist ebenso fleißig und genau ausgeführt, wie vor zwei Jahren das Rathhaus, dessen Ankauf von der Stadt abgelehnt wurde. Hoffentlich wird die Commune sich diesmal nicht die Gelegenheit entgehen lassen, ein so treffliches Andenken an ein nicht mehr vorhandenes Gebäude Breslau's zu erwerben, um so mehr, als der Marktverkehr, wie er um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Breslau blüht, von dem Künstler mit unübertrefflicher Wahrheit und Lebendigkeit nach der Natur zu ewigem Gedächtniß hier aufbewahrt ist. Die beiden zuerstgenannten Wölfl'schen Bilder bringen es dem Beschauer recht klar zum Bewußtsein, wie die Ohlau für die Augen aller derer, die Verständniß für das wirklich Malerische haben, wieder gut zu machen bestrebt ist, was sie so oft gegen einen andern der menschlichen Sinne Böses verübt, und je öfter der Erwerber dieser fein durchgeführten Bilder dieselben betrachten wird, um so mehr wird er dem Künstler für die glückliche Wahl des Gegenstandes Dank wissen.

Nr. 376. Den alten Krieger von Meyerheim, welcher dem Junker von den Großthaten der edlen Herren erzählt, in deren Dienst er so lange gelebt, hat der Kunstverein zur Verloosung angekauft. Das Bildchen ist aber so reizend, daß wahrscheinlich irgend ein Mitglied des Vereins hier von seinem Vorkaufsrechte Gebrauch macht, und dies wahrhafte Kabinetsstück erwirbt. — Der junge Künstler, ein Sohn des berühmten Genremalers Meyerheim, verspricht ein würdiger Nachfolger seines Vaters zu werden. Der Kopf des zuhörenden Knaben, in dessen ernster Miene der Vorsatz, auch einst die Riesen und Drachen zu erlegen, deutlich zu lesen ist, kann kaum besser dargestellt werden; und eben so gelungen sind die Beiwerke, der Helm, der Fußboden, die Steine und das Gemäuer.

Nr. 568 und 569. Zwei kleine Landschaften von Spitzweg in München sind durch den Humor, der in ihnen waltet, eben so reizend wie durch die Ausführung. Auch diese sind sehr wünschenswerthe Zierden eines Wohnzimmers. 568 zeigt uns zwei Einsiedler in der Wüste, die sich über die Auslegung der Offenbarung Johannis nicht einigen können, und die endlich nach Abbruch der diplomatischen Verhandlungen in Kriegszustand gerathen, und die Exemplare ihrer Bibeln einander um die Ohren schlagen. — Auf dem andern Bilde steht ein kleiner weißer österreichischer Mauthbeamter in einem engen tyroler Thale vor dem Zollhaus und raucht in Erwartung von etwas Steuerbarem sein Pfeifchen. Hoch über seinem Haupte schwebt in den Lüften der Aar, der hier oben von dem unbewaffneten Federvieh den Zehnten eben so strenge erhebt, wie sein zweiköpfiger Herr Bruder da unten. Oder soll dieses Schweben des einköpfigen Adlers über dem Repräsentanten des Zweiköpfigen etwa eine politische Anspielung auf die deutschen Verhältnisse sein?

Die Alpenlandschaft von Stoweroffsky Nr. 597 reizt eben so sehr zum Ankauf wie sämmtliche mit großem Fleiß und Gewissenhaftigkeit gearbeiteten Sachen dieses Künstlers. — Auch haben schon mehrere zu den sehr mäßigen von ihm geforderten Preisen Liebhaber gefunden, und es wird dadurch in immer weiteren Kreisen bekannt werden, einen wie strebsamen Künstler wir an diesem unserem Mitbürger besitzen. Namentlich ist Nr. 590, einen Eichenwald darstellend, ein Beweis dafür, wie rüstig der Maler auf seinem Wege fortschreitet. Wohl ihm, daß er erkannt hat, wie nicht ein ungeordnetes Streben nach sogenannter Genialität, sondern treuer Fleiß es ist, der den begabten Künstler weiter bringt.

Nr. 35. Abend in den Alpen des berner Oberlandes, kostet zwar tausend Thaler, ist aber auch reichlich so viel werth. August Becker in Düsseldorf zeigt uns das Alpenglühen nicht in seiner vollen glühenden Pracht, sondern in dem Augenblicke des Entstehens. Nicht nur dieses bengalische Feuer der Natur ist vortrefflich wiedergegeben, sondern auch die Einzelnheiten des Vordergrundes sind wegen der Sicherheit und Wahrheit der Darstellung bewundernswürdig. Der steinige Weg rechts, der nach der rohen hölzernen Brücke führt, erinnert uns gar lebendig an manche Fußwanderung aus früheren Jahren, und wie gern betritt man selbst so rohe Pfade, wenn uns dieselben zu so schönen Aussichten führen, wie wir sie hier genießen, wo das Auge, wenn es sich an der Hauptgruppe des Gebirges geweidet, noch mit besonderer Freude auf der sonnigen Partie rechts vom Beschauer verweilt.

Daß der königsberger Kunstverein das liebliche Bild Nr. 216 von Hengsbalt in Düsseldorf angekauft hat, beweist, wie alle Erwerbungen desselben, den trefflichen Geschmack dieses Vereins. Das Bild zeigt, daß der Künstler mit Liebe Lessings Landschaften studirt und sich theilweise zum Vorbilde genommen hat.

Nr. 128. Waldlandschaft von Dreßler aus Breslau ist ebenfalls vom hiesigen Kunstverein angekauft. Wir blicken in eine heitere Waldgegend, welche einigermaßen an die Umgebung des Schweizerhäus-

und im Fall des Widerstandes zu feuern. Dies wirkte, denn die Menge verlor sich sogleich.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. [Die Königin von England und die Whigs.] Es ist in jüngster Zeit mehrfach von der schwermüthigen Stimmung der Königin von England die Rede gewesen, die besonders seit dem Tode der Herzogin von Kent hervortrat. Nach einer mir vorliegenden Mittheilung aus London riethen die Aerzte zu Luftveränderung und Zerstreuung, doch ist das Uebel noch nicht gehoben. In dieser Mittheilung wird zugleich geklagt, daß die regierenden Whigs eine immer größere Schroffheit gegen den Hof an den Tag legen, und gewisse politische Combinationen zum Theil nur bekämpfen, weil der Hof dafür ist. Es ist dies, schreibt man, ein langsames Untergraben des aristokratischen Elements in England, und Lord Palmerston wird, wenn er ins Grab steigt, wozu sein herkulischer Leib allerdings noch keine Lust zu haben scheint, die Schatten jener stolzen Geister, die Englands Größe ausmachten, vielleicht für immer in die Unterwelt ziehen. Die Whigs geben sich in ihrer Unfähigkeit, den französischen Einfluß zu bekämpfen, den Anschein, als ob sie Alles, was Frankreich in seinem eigenen Interesse thut, als schließlich England zum Vortheil gereichend betrachteten. Sie haben sogar einen politischen Plan, der ein Stück egoistischer Größe, aber voller Widersprüche ist. Indem ich mir vorbehalte, Ihnen denselben ein anderesmal mitzutheilen, erlaube ich mir für heute nur die Bemerkung, daß bei diesem Plane Deutschland jedenfalls zu kurz kommt. (Nat.-Z.)

[Ein Sieg Neapels über Sardinien.] Der bekannte Prozeß, welcher wegen der neapolitanischen Fregatte „La Sannita", die sich während des neapolitanischen Krieges zur Ausbesserung in Toulon befand, in Frankreich geführt wurde, ist am 22. April zu Gunsten Franz II. mit dem Bemerken entschieden worden, „daß der sardinische Consul, welcher im Namen des Königs von Italien handelte, bei der französischen Regierung in dieser Eigenschaft nicht accreditirt sei." Auf eingelegte Berufung des piemontesischen Consuls hat das Appellations-Gericht von Aix, unterm 6. Juni, das erste Urtheil bestätigt und den Kläger abgewiesen.

Paris, 11. Juni. [Die Katholiken und die italienische Frage.] Ohne auf die von dem „katholischen" Deputirten Keller formulirten Angriffe gegen das innere Regime und auf die Entgegnungen, die sie erfahren haben, im Allgemeinen zurückkommen zu wollen, müssen wir doch die Thatsache hervorheben, daß in der gestrigen Sitzung Hr. Baroche nichts zu erwidern wußte, als Hr. Keller durch Anführung eines Urtheilsspruchs des Cassationshofes darthat, daß die Regierung das Gesetz unter die Füße getreten hat, als sie einen gegen die „Opinione nationale" eingeleiteten Diffamationsprozeß deshalb ohne Weiteres unterdrücken ließ, weil die verleumdete Person ihre Klage zurückgezogen hatte. Im Uebrigen haben diese Debatten von Neuem den tiefen Riß zwischen der katholischen Partei und der Regierung und das gute Einverständniß dieser letztern mit der demokratischen Partei herausgestellt. Wohlverstanden, was die innern Angelegenheiten betrifft, denn daraus, daß Napoleon es für nöthig hält, sich gegen den Klerus auf die demselben feindseligen Elemente zu stützen, folgt noch nicht, daß er diesen letztern auch in Italien zu Willen sein müsse. Doch wer weiß, was er beschließen, wozu ihn die Gewalt der Umstände drängen wird! Daß er sofort das Königreich Italien anerkennen werde, erscheint uns nicht wahrscheinlich, und wir wissen nicht, ob und in wiefern dem — allerdings in officiellen Kreisen circulirenden — Gerüchte Beachtung geschenkt werden darf, daß er dem Könige Victor Emanuel den Rath ertheilt habe, sich durch das Parlament mit der Dictatur bekleiden zu lassen, in Erwartung der definitiven Lösung der italienischen Frage, welche einem Congresse vorzubehalten sei. Congreß aber bedeutet Rückkehr zu dem Frieden von Zürich und zur italienischen Conföderation, und man fragt sich, ob es möglich für Victor Emanuel ist, auf die beiden Sicilien zu verzichten. Es wäre ein politisches Novara, dem gegenüber er sich vielleicht gezwungen fühlen würde, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. Wir bemerken dies, weil unter den Vertheidigern der italienischen Conföderation von einer solchen Eventualität gemunkelt wird. Die Phantasie der Gegner derselben ist nicht weniger thätig. Sie sind überzeugt davon — sie stellen sich wenigstens so — daß der Kaiser nur die Wahlen zu den Departementalräthen abwarten will, um das Königreich Italien anzuerkennen und Rom zu räumen. Diese Wahlen haben nämlich durch die Haltung der katholischen Partei eine Wichtigkeit bekommen, die sie von Rechts wegen nicht haben sollten, indem diese Partei erklärt, sie werde nur für solche Candidaten stimmen, welche die weltliche Macht des Papstes anerkennen. Kühn ist diese Taktik, ob aber auch klug, ist eine andere Frage. Denn wenn die „Katholiken" die Wahlfrage in dieser Form stellen und die öffentliche Meinung in Betreff der weltlichen Macht Roms anrufen, so geben sie der Regierung gegen sich selber eine gefährliche Waffe in die Hand. Unterliegen sie, so kann die Regierung sagen: Nicht ich, sondern Ihr habt von dem Resultate dieser Wahlen die Lösung der römischen Frage abhängig gemacht, Ihr habt die öffentliche Meinung angerufen, und da sie sich gegen Euch ausgesprochen hat, so müßt Ihr Euch ihrem Wahrspruche unterwerfen und es billig und natürlich finden, daß ich, ein Gleiches thuend, die weltliche Macht des Papstes preisgebe. Es ist aber zehn gegen eins darauf zu wetten, daß die katholische Partei in den bevorstehenden Wahlen den Kürzern ziehen wird. Denn ganz abgesehen davon, daß es nicht die Art des herrschenden Regimes ist, vor irgend einem Mittel, um die Wahlen zu beeinflussen, zurückzuschrecken, so hat die Art, wie die katholische Partei die Frage stellt, der Regierung die Unterstützung der „revolutionären" Parteien verbürgt, und es wäre ein wahres Wunder, wenn einem solchen Bündnisse gegenüber die Katholiken die Oberhand behielten; es ist um so weniger wahrscheinlich, als ein großer Theil der legitimistischen Partei sich enthalten wird, weil derselbe die Gefahr und die Verkehrtheit dieser Politik begriffen hat.

— Der pariser Correspondent des „Globe", — kein Anti-Bonapartist — schreibt: Die Pariser bemerken wohl den Gegensatz zwischen dem, was in London auf die Kunde von dem nationalen Verluste Italiens vorfiel, und der stillschweigenden Unterdrückung jeder, selbst halbamtlichen Sympathiebezeigung in der französischen Hauptstadt. Dort schloß die Börse ihre Thore (ist eine Uebertreibung) und der Markt der europäischen Sicherheiten betrauerte den verlorenen Staatsmann. Mit Mühe erlangte das italienische Theater hier die Erlaubniß, geschlossen zu bleiben, und als die patriotische Ristori sich durchaus zu spielen weigerte und ein Plakat angeschlagen wurde: „Relâche pour cause de la mort du Comte Cavour", wollte die Polizei nicht erlauben, daß diese Ursache angegeben werde. Darauf wurde das einfache Factum „Relâche" mit einem Trauerrande vorgeschlagen, aber auch der Trauerrand mußte weg. Man macht zwar ein Wesens daraus, daß viele telegraphische Anfragen und kaiserliche Autographen von Fontainebleau nach Turin abgegangen seien, allein es nützt nichts, Betrübniß zu affectiren und, wie Lord Castlereagh sagen würde, „das Taschentuch herauszuziehen wie ein Krokodil," denn nicht nur in höhern Regionen, sondern in den Kreisen von Thouvenel, Walewski und Persigny wird der Hintritt des unbeugsamen Vorfechters von Italien als eine Erlösung empfunden, und weder in der einen noch in der anderen Kammer haben die Organe der Regierung nur eine sympathisirende Silbe fallen lassen. (Magd. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Juni. [Tagesbericht.]

= Jemehr der Zeitpunkt nahet, wo unsere Alma Viadrina sich mit dem Jubelkranze schmücken soll, desto reger gestaltet sich das Interesse für die Feier auch in den ihr ferner liegenden Kreisen. Wir freuen uns daher, unseren Lesern schon jetzt einige allgemeine Andeutungen über die Grundzüge des entworfenen Festprogramms mittheilen zu können. Aehnlich wie das Universitätsjubiläum in Berlin, wird auch das hiesige 3—4 Tage umfassen, nämlich den 2., 3., 4. und 5. August. Die bis jetzt bestimmten offiziellen Kundgebungen werden bestehen in einem solennen Festzuge nach der Universität, feierlichem Redeactus in der Aula Leopoldina und Verleihung von Ehrendiplomen. Daran wird sich ein Festmahl in der großen Schießwerderhalle anschließen. Soviel bekannt, will die Stadt sich an dem Jubiläum durch Errichtung namhafter Stipendien für verschiedene Fakultäten betheiligen. Es läßt sich indeß wohl annehmen, daß die Einwohnerschaft und ihre Vertreter die Sympathien für die in ihrer Mitte emporgeblühte und segensreich wirkende Hochschule auch bei den festlichen Arrangements in angemessener Weise bethätigen werden. Das Studenten-Comité beschäftigt sich mit den Vorbereitungen für einen gemeinschaftlichen Fackelzug, Commerce und sonstige akademische Festivitäten. Die definitiven Vereinbarungen sind noch zu erwarten.

=X= Der seit länger als einem Jahre bestehende „literarische Verein" hiesiger Studirenden hat in Absicht, zum Gedächtniß der Jubiläums-Feier der Universität ein poetisches Album herauszugeben. Zur Theilnahme sind jedoch nicht allein die Vereinsmitglieder verbunden, sondern es kann jeder Student, der Geschick und Interesse dafür hat, seiner Muse Stimme darin verleihen. Dabei ist beschlossen, vor Herausgabe dieses Albums noch eine hiesige literarische Capacität, die sich sehr für das Unternehmen interessirt, behufs einer kritischen Sichtung und Sonderung zu befragen.

= Unser hochverehrter Mitbürger, Herr Geheime-Rath Prof. Dr. Göppert ist, wie wir vernehmen, neulich von dem „Niederländischen Institut" unter die Zahl seiner Mitglieder aufgenommen worden. Bekanntlich zählt dasselbe nur zwanzig Mitglieder.

≈ Sicherem Vernehmen nach ist Herr Sec.-Lieut. v. Lindheim (Sohn des commandirenden Generals) vom Schlesischen Kürassier-Regiment (Nr. 1) in das Regiment der Garde du Corps nach Berlin versetzt worden.

≏ Wie wir hören, tritt der Oberbürgermeister, Herr Geh.-Rath Elwanger, heute einen vierwöchentlichen Urlaub an, um auf Anrathen des Arztes zur Stärkung seiner Gesundheit eine Brunnenkur zu brauchen. Die Vertretung des Magistrats-Chefs übernimmt herkömmlicherweise Herr Bürgermeister Bartsch.

Das an der Ecke der Schweidnitzer-Straße und des Platzes vor der Dorotheenkirche gelegene Gebäude, welches seinem Aeußeren nach eines der ältesten auf der ganzen Straße zu sein scheint, soll völlig niedergerissen werden und sich dann auf diesem Grundstücke ein prachtvoller Neubau erheben. Da auch die angrenzenden Häuser Nr. 1 und 2 an der Dorotheenkirche mit zum Abbruch kommen, wird die Front des Neubaues auf dieser Seite 17—18 Fenster umfassen. Um nun alle Räumlichkeiten auf die bestmöglichste Weise zu nutzen, soll im Parterregeschoß eine große Glashalle für Verkaufsläden nach pariser Muster erbaut werden. Auch die erste Etage soll noch zu Verkaufsgewölben eingerichtet werden. Der Neubau wird sich 3 Etagen hoch erheben und jedenfalls eine Zierde der Schweidnitzerstraße bilden.

=X= Durch den intermittirenden Regen hat sich die Vegetation auf der Promenade zu reicher Fülle ausgebildet und die Bäume haben einen ungewöhnlich dichten Blätterschmuck erhalten. Da weitere Ausflüge bei dem schwankenden Wetterstande nahezu unmöglich sind, schaart sich auch an diesem schönsten Punkte der Stadt das sociale Leben zu vertraulich-angenehmem Verkehr zusammen und kaleidoscopisch zieht die Gesellschaft im dunklen Baumschatten des Tages über, an einander vorüber. Sehr stark aber ist der Verkehr in der eleganten Trinkhalle an der Promenadenecke der Taschenstraße, wo vier fleißige Hände unausgesetzt beschäftigt sind, den trockenen Gaumen das sprudelnde Naß zu spenden. Selbst der späte Abend ruft noch manchen Gast in den kleinen Salon.

=X= Wer das Seiffertsche Hotel in der Taschenstraße noch nicht besucht hat, dürfte es leicht bedauern, denn, was der Volksgarten im Großen zeigt: ungewöhnliche Menschenfülle, starke Bierenthusiasten und ein vom Humor regiertes savoir vivre, das findet er in überraschender Treue in dem Seiffertschen Gesellschaftsgarten wieder. Der Zuzug alle Abende ist ungewöhnlich stark, die ausgedehnte Räumlichkeit kaum ausreichend für die Menge der Gäste. Hr. Kapellmeister Faust ist der breslauer Strauß solcher Gärten, der zu dem leichtlebigen Genuß seine heiteren Tonsprünge macht und musikalische Bonbons des anmuthigsten Inhalts unter seine Hörer streut. Da reichen oft selbst die Menge der Tische und Stühle nicht aus, und der Andrang wächst mitunter zur momentanen Stauung. Diese Besuchsanhänglichkeit beruht aber nicht allein auf der vortheilhaften Lage des Lokals, sondern auch in dem Vortrefflichen aus Küche und Keller, da hier nicht ästhetische Thee's, sondern muntere Geselligkeit mit stark materialistischen Genüssen die Zügel führen.

M. Der Verein breslauer Aerzte hatte gestern unter Vorsitz des Herrn Medizinalrath Professor Dr. Middeldorpff eine Versammlung im großen Saale des Königs von Ungarn, welche zahlreich besucht war. Nach Verlesung des Protokolls voriger Sitzung hielt Herr Prof. Dr. Heidenhain einen Vortrag über Muskel-Tonus, entwickelte die physiologische und die physikalische Ansicht hierüber, und erörterte am Schluß einiges hierauf Bezügliche an einem Paar lebendigen Kaninchen. Die Debatte nach diesem höchst interessanten Vortrage war eine äußerst lebendige, ebenso diejenige, welche durch die Wiederaufnahme der Diskussion über Myocarditis und ähnliche Herzkrankheiten hervorgerufen wurde. Ueber 2 Stunden hatte der wissenschaftliche Theil der Sitzung gedauert. Schließlich noch Beschlußfassung über eine innere Angelegenheit. Als Tagesordnung für die nächste, am 3. Oktober stattfindende Sitzung wurde ein Vortrag des Herrn Dr. Voltolini über Rhinoscopie angemeldet. Hierauf blieben die Mitglieder des Vereins noch längere Zeit in geselliger Weise beisammen.

In medizinischen Kreisen von Berlin macht augenblicklich eine sogenannte volta-elektrische Metallbürste viel Aufsehen, welche namentlich gegen Rheumatismus, Gicht, Hypochondrie und Nervenkrankheiten mit vielem Erfolge angewandt wird. Unserem Mitbürger Herrn Cadura gebührt das Verdienst, diesen neuen und eigenthümlichen Heilapparat, welcher durch Dr. Moritz Bernhard in Berlin mittelst einer eigenen interessanten Broschüre in der Wissenschaft und zugleich in der Praxis eingeführt worden ist, auch bei uns heimisch gemacht zu haben, und ist derselbe in seinem Geschäftslokale, Schweidnitzer- und Karlsstraßenecke, in Augenschein zu nehmen. Die erwähnte volta-elektrische Metallbürste, statt der Borsten mit feinen Stahlfäden besäumt, verbindet mit einem die Haut wohlthätig reizenden, bürstenartigen Apparate zugleich eine voltaische Säule, wodurch die anregende und belebende Kraft der gegenwärtig als ausgezeichnet und sicher, in vielen Fällen sogar als unersetzlich anerkannten Heilpotenz der Elektrizität in den Organismus geleitet wird. Ein solcher Heilfrotteur ist ein Fortschritt in der physikalischen Mechanik und ein Instrument, von dessen Wirksamkeit sich nicht nur jeder Arzt und Naturforscher, sondern auch jeder gebildete Laie genau zu überzeugen vermag. Setzt man nämlich diese Metallbürste mit einem Galvanometer in Verbindung, so wird der durchgehende elektrische Strom sich sofort durch die bedeutende Ablenkung der Magnetnadel nachweisen lassen und ist ihre sichere Wirkung also eine über jeden Zweifel erhabene Thatsache. — Wir fordern das Publikum auf, die interessante Novität bei Hrn. Cadura zu besichtigen.

♉ Der Sturmwind, welcher dem Donnerwetter am gestrigen Nachmittage voranbrauste, nahm u. a. einen der Bäume am jenseitigen Ufer des Ohlau-Armes am Ziegelthore beim Schopfe, drehte ihm im Nu einen kolossalen Ast ab und warf ihn, als wäre es ein Spänchen, ins Wasser.

[Lotterie zum Besten der kath. Lehrer-Wittwen-Kasse.] Das Comite schreitet in seinen Bemühungen rüstig fort. In der kurzen Zeit seiner Thätigkeit sind schon an 200 großentheils recht werthvolle Gewinngegenstände, Bücher, Bijouterien, Tapisserien, Glas- und goldene Waaren eingegangen. Die Herren Hirt und Trewendt stehen wie überhaupt so auch an Reichhaltigkeit der dargebrachten Geschenke an der Spitze der freundlichen Geber. Sie wie Vielen, die einzelne Gaben darbrachten, beherzigten das alte Wort: wer bald giebt, giebt doppelt. Hoffentlich erweckt ihr Beispiel das

---

chens im Scheitniger Park erinnert. Die Bäume im Vordergrunde sind mit unübertrefflicher Naturwahrheit abgebildet.

Nr. 537 und Nr. 97 das erstere von Schulten, das zweite von Büttler, sind zwei Landschaften, die in ihrer ernsten und heitern Auffassung einen lieblichen Contrast bilden, etwa wie ein braunes Mädchen neben einem blonden. Für die Trefflichkeit des Schulten'schen Bildes bürgt der Umstand, daß der königsberger Kunstverein es angekauft hat.

Der Besuch im Atelier einer Malerin, von De Loose in Brüssel, zieht den Beschauer von weitem an, vermag ihn aber nicht allzulange zu fesseln. Wie schön auch die Nebendinge behandelt sind, so enthalten doch die Köpfe zu wenig bedeutsamen Ausdruck, und wir wollen die 2500 Francs lieber für eine anderweite Erwerbung aufsparen.

Von dem Bilde Nr. 112, von A. Schmidt in Düsseldorf, sprechen wir das nächstemal. Dies Gemälde verdient, daß wir länger bei ihm verweilen, als unsere heutige flüchtige Durchmusterung gestattet. Dagegen sei hier noch 660 von Wischebrink in Düsseldorf erwähnt, wo wir zu unserem Ergötzen der sorgsam bedächtigen Großmama zuschauen, welche dem kleinen ungeduldigen Schreihals in dem vorweltlichen Kinderstuhle den Brei kalt bläst. Wären die Figuren im Hintergrunde, und der Hund, der vorn rechts sitzt, eben so meisterhaft ausgeführt, wie die beiden Hauptpersonen, so würde das Bild eine Zierde jeder Sammlung sein. Aber auch so, wie es ist, bleibt der Besitz desselben immer wünschenswerth genug.

Auch Nr. 240 von Goegg in Düsseldorf, eine Katzenfamilie, würde uns gar sehr erfreuen, wenn die Katzen und der Korb im Vorgrunde eben so gut gemalt wären, wie das nette kleine Mädchen, welches an dem sonnig hellen Fenster steht, und den Thieren zuschaut. Im Ganzen macht das Bild den Eindruck, als wäre es von einem talentvollen Dilettanten mit großem Fleiße, aber nicht mit ganz eben so großem Geschick gemalt.

Nr. 577. Der Chiemsee in Baiern, von Steffan in München. Mit Freuden würden wir den geforderten Preis für dies schöne Bild zahlen! Selten ist die glühende Mittagshitze so fühlbar gemalt worden. In die lichterfüllten Wölkchen zu blicken blendet fast, und auf dem ganzen Bilde lagert der heiße Schimmer, welcher die Umrisse der Gegenstände schwankend macht. Auf die Weiden im Vordergrunde drückt der glühende Sonnenbrand, und die Strahlen werden von den glatten Blättern zurückgeworfen. Der Maler hat hier durch die Harmonie der Farben Aehnliches geleistet, wie Haydn in seinen Jahreszeiten durch die Harmonie der Töne. — Wie anders hat Albert Zimmermann in München (Nr. 672) dieselbe Gegend aufgefaßt. Während Steffan die Empfindung des Wanderers auszudrücken scheint, der nach dem Schatten des Waldes sich sehnt, hat uns Zimmermann die Landschaft rein objectiv, mit strenger Wahrheit und Treue, in einem Styl vorgeführt, der an die trefflichen Darstellungen griechischer und römischer Gegenden erinnert, die an den Wänden des neuen Museums in Berlin uns so ansprechen. Für den Kunstliebhaber kann kaum etwas interessanter sein, als zwei so verschiedenartige Auffassungen desselben Gegenstandes miteinander zu vergleichen.

Nicht unerwähnt darf das kleine in der äußersten Ecke tief unten hängende Bildchen bleiben, wo Kindler aus Düsseldorf, eine Köchin, in ihrer Küche, Gemüse putzend darstellt Alles Einzelne ist hier so allerliebst gemalt, und die halbdunkle Beleuchtung so traulich und heimlich, daß man sich gern mehr als einmal zu dem so ungünstig placirten Werke herabbückt. — Als letztes der Reihe, aber nicht dem Werthe nach, sei von den Bildern dieses ersten Saales noch Nr. 141, genannt, wo Eschke aus Berlin den Watchtower auf der Insel Jersey abgebildet hat, und in einer an Hildebrandt erinnernden Manier uns die Wogen einer ungestümen Brandung zeigt. Um die Leser nicht zu ermüden, ersparen wir uns die Wanderung durch die anderen Säle für die nächsten Besprechungen. y.

---

* [Eine illustrirte Damenzeitung.] Unter dem Titel „Victoria" erscheint bei Otto Janke in Berlin eine illustrirte Damenzeitung, welche in Folge ihrer glänzenden Ausstattung und ihres reichen, dem Interesse der Unterhaltung und der Belehrung in Sachen der Mode entsprechenden Inhalts rasch und sicher allen Unternehmungen ähnlicher Art den Rang abgelaufen hat. Die Zeitung erscheint wöchentlich einmal, mit eingedruckten Illustrationen, einem sauber colorirten pariser Modebilde und abwechselnd mit großen Muster- und Schnitttafeln, wozu Photographien auf Holz benützt werden. — Der Preis für die Ausgabe mit allen colorirten Modekupfern und Extra-Beilagen beträgt 25 Sgr., für die zweite Ausgabe mit nur 5—6 colorirten Bildern 17½ Sgr. vierteljährlich, ein Preis, dessen Billigkeit in Anbetracht dessen, was dafür geliefert wird, wahrhaft in Erstaunen setzt und natürlich zur allgemeinen Verbreitung dieser trefflichen Modezeitung das Seinige beiträgt.

[General Elliot und ein hannoverscher Soldat.] „Ein jüngst gestorbener Augenzeuge der nachstehenden Geschichte hat uns ersucht", schreibt die „Hannoversche Landeszeitung" aus dem Bremischen, „Sorge dafür tragen zu wollen, daß dieselbe der Nachwelt erhalten bliebe und wieder von neuem ins Gedächtniß gerufen würde: Der berühmte englische General Elliot ritt eines Tages, bei der Belagerung von Gibraltar, als die Festung gerade heftig beschossen wurde, selbst umher, um die Posten zu besichtigen, und traf bei dieser Gelegenheit einen hannoverschen Soldaten an, der weder sein Gewehr ergriff, noch dasselbe präsentirte, sondern unbeweglich wie eine Bildsäule dastand. „Kennst du mich nicht, mein Sohn!" redete der General den Soldaten an, „oder warum beobachtest du sonst deine Pflicht nicht?" Der Soldat erwiderte mit aller Fassung: „Ich kenne Ew. Excellenz und meine Pflicht sehr gut; aber soeben sind mir die Finger der rechten Hand zerschossen worden, und ich bin daher außer Stande, meiner Pflicht nachzukommen." „Warum gehst du denn nicht, um dich verbinden zu lassen?" entgegnete der General mitleidsvoll. „Weil es in meinem Vaterlande nicht erlaubt ist, seinen Posten eher zu verlassen, als bis man abgelöst wird." Der General flüsterte leise in sich hinein: „Wo solche Wächter an den Grenzsteinen eines Landes stehen, da lasse jeder Feind seine Nase weg", stieg dann mit sichtbarer Rührung augenblicklich vom Pferde und sagte zu dem Braven: „Gieb mir dein Gewehr und deine Patrontasche, ich will dich ablösen, damit du dich verbinden lassen kannst." Der Soldat gehorchte, ging aber zuerst in die nächste Wache, zeigte an, daß der General auf seinem Posten stände, bat, man möchte denselben ablösen, und ließ dann erst seine verstümmelte Hand verbinden. Da er zu fernern Kriegsdiensten nicht mehr tüchtig war, wurde er verabschiedet und erhielt bei seinem Abgange von dem General, der den Vorfall unverzüglich nach London berichtet hatte, ein ansehnliches Geschenk. Als nun die Invaliden und mit ihnen auch unser Hannoveraner in London ankamen, verlangte König Georg III. den braven Hannoveraner zu sehen; als er ihm vorgeführt wurde, beschenkte er ihn wahrhaft königlich und verlieh ihm zugleich eine Fähnrichsstelle unter den hannoverschen Landtruppen."

Wien. [Joseph Weil.] Se. Majestät der Kaiser hat den k. k. Oberlieutenant und Professor an der Genieakademie zu Klosterbruck Joseph Weil — den Dichter des „Tristan", „Heinrich von der Aue", „Die Männer vom Schwert" u. s. w. — auf seine Immediatbitte vom 10. d. M. um eine, seinem Beruf entsprechende Civilanstellung mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 11. d. M. zum Scriptor an der Hofbibliothek in Wien zu ernennen geruht, womit der Rang eines k. k. Majors verbunden ist.

Mitleid anderer. Auch von den 75 Schulen-Inspectoren haben bereits 32 die Vertrauensmänner der Kreise genannt; einige in überraschend kurzer Zeit, andere haben es vorgezogen, sich selbst an die Spitze des Unternehmens in ihrem Kreise zu stellen. Das wird die Uebrigen zur Nacheiferung anspornen. Die Loose harren der Abnehmer in den übrigen Kreisen. Es ist doch so leicht, den Forderungen des Comite's zu genügen; es bedarf keiner Weitläufigkeiten, keiner Conferenz u. dgl.; gewiß in jedem Kreise ist wenigstens ein Mann, dessen Bereitwilligkeit man sicher ist — manche Inspectoren nannten 3, 4, und hätten mehrere gefunden, wenn es Noth gethan. Darum frisch ans Werk! F. K.

h. h. **Striegau,** 13. Juni. [Tages-Chronik.] Gestern gegen Abend, 7¾ Uhr schlug der Blitz in den Kirchthurm zu Bertholdsdorf hiesigen Kreises, so daß derselbe in Brand gerieth und die Treppen zerschmettert wurden. Der anerkannten Umsicht des Gerichtsscholzen Herrn Minich gelang es, durch schleunig angewandte Löschmittel den Thurm sowie die Kirche den Flammen zu entreißen. — Bei uns in Gräben hat das Wasser großen Schaden angerichtet, indem es sogar die Ufer am Mühlgraben beim Gräbenthore unterspielte und das linke Ufer, welches mit Granitplatten belegt ist, hinwegriß, auch haben die oberhalb wohnenden Lederfabrikanten dadurch Schaden erlitten, daß mehrere mit Leder gefüllte Gruben unter Wasser gesetzt wurden. — Auch hier hat sich ein Turn-Verein gebildet, welcher nahe an 40 Mitglieder zählt, die heute versammelt sind, um die Statuten zu berathen. — Unter der Protection des Herrn Erzpriester Lic. Welz und unter dem Vorsitze des Herrn Kaplan Strauch ist ein katholischer Gesellen-Verein gebildet worden, welcher sich wöchentlich dreimal im Großpietschen Lokal versammelt. — Die Pflasterung der Schweidnitzer-Vorstadt ist als beendigt anzusehen, und wird man jetzt mit der Pflasterung der östlichen Seite des Marktplatzes beginnen, auch soll der Nicolai-Kirchhof erweitert und mit einer neuen Mauer versehen werden. Der Contract mit den Unternehmern der Gas-Anstalt soll nun definitiv zum Abschluß kommen, da die Stadtverordneten-Versammlung denselben genehmigt hat.

e. **Neumarkt,** 12. Juni. In Stelle des aus hiesigem Kreise verzogenen Landesältesten Hrn. Anders wurde heut von den Rittergutsbesitzern des Kreises der Herr General-Landschafts-Repräsentant, königl. Kammerherr v. Elsner auf Ziesérwitz zum Landes-Aeltesten, und zu dessen Stellvertreter der Deichhauptmann Herr v. Haugwitz auf Rosenthal und Leonhardwitz hierselbst gewählt. — Die Theilnahme für die Verloosung zum Besten der ev. Lehrer-Wittwen-Kasse ist auch in hiesiger Stadt und Umgegend eine rege, indem durch den Prediger und Rektor M. über 60 Gewinn-Gegenstände gesammelt und dieser Tage nach Reichenstein gesandt, auch von diesem circa 30 Dutzend Loose abgesetzt worden sind. — Mögen sich für die Verloosung zum Besten der kath. Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse Schlesiens, welche jetzt in's Werk gesetzt wird, ebenso recht viele warme Herzen und rege Hände finden! — Nächsten Sonntag giebt der Gesangverein und die Stadt-Kapelle in dem höchst anmuthig gelegenen, mit sogen. englischen Anlagen versehenen, Specht'schen Garten Sanssouci für die hiesige Kinderbewahr-Anstalt ein Concert, dem ein zahlreicher Besuch zu wünschen ist.

= **Freiburg,** 14. Juni. Nachdem vor Kurzem eine Inspection des hier garnisonirenden 2. Schles. Jäger-Bataillons (Nr. 6) durch den Inspecteur der Jäger und Schützen, Herrn Oberst v. Werder aus Berlin, abgehalten worden, beginnen morgen die Uebungen der im Reserveverhältniß befindlichen Jäger, und werden etwa 14 Tage dauern. Dem Vernehmen nach sollen nur 150 Mann zu diesen Exercitien hier eintreffen, während die Reserve-Jäger aus den Landwehr-Bezirken Oberschlesiens in Gr.-Strehlitz zusammentreten, wohin von hier bereits ein Commando zur Leitung der Uebungen entsandt worden ist.

♂ **Kanth,** 13. Juni. [Tages-Chronik.] Heute wurde die irdische Hülle des am 10. d. im Herrn entschlafenen Hrn. Bürgermeister Fiebig, Ritter des rothen Adler-Ordens, zur Erde bestattet. Derselbe wurde 1816 zum Vorsteher der hies. Kommune gewählt. Erst vor. Jahr legte derselbe sein Amt nieder. Durch richtige Auffassung der Kommunalzustände gelang es ihm, die Grundlage zu einer gedeihlichen Fortentwickelung der städtischen Administration zu legen, was auch durch die allgemeine Achtung der Bürgerschaft und durch die ihm zu Theil gewordene Auszeichnung von Seiten der königl. Staatsregierung anerkannt worden ist. Zahlreiche Freunde und Verehrer folgten dem Trauerzuge. — Am 12. d. M. fand zu Fürstenau die zweite diesjährige Lehrerkonferenz statt.

H—l. **Nimptsch,** 13. Juni. [Unglück. — Chaussee.] Bei einem Gehöfte in Protzan, Kreis Frankenstein, wird ein Brunnen gegraben, und man war bei dieser Arbeit schon in bedeutender Tiefe angelangt. Am Morgen des 8. d. M. steigt einer der Brunnengräber zu der Stelle, wo man Tags zuvor mit der Arbeit aufgehört hatte. Da er kein Zeichen seiner Thätigkeit in der Tiefe von sich gab, so vermutheten die Obenstehenden, daß ihm ein Unglück begegnet sein könne. Es wurden deshalb, um sich Gewißheit zu verschaffen, zwei Andere hinabgelassen. Man wartete und wartete, aber alles Leben schien da unten erloschen. Endlich wagte es noch ein dritter muthiger Mann, und ließ sich hinabbefördern. Er fand die vor ihm Herabgekommenen anscheinend todt und ihm selbst wurde nicht wohl dabei; denn er fühlte sich von so schlechter Luft umgeben, daß ihm das Athmen ungemein schwer wurde. Aber beherzt, wie er war, ließ er den Muth nicht sinken, und durch seine Bemühungen gelang es, daß die Verunglückten wieder zu Tage gefördert werden konnten. Der angewandten Hilfe gelang es, zwei der Erstickten dem Leben wieder zu geben; einer aber der zwei, dem Ersten Nachgestiegenen blieb todt. — Ein lang gefühltes Bedürfniß für den Kreis Nimptsch wird nunmehr ausgeführt, nämlich der chausseemäßige Ausbau, der bereits ohne Grundirung erbauten Kreisstraße von Rothschloß bis an die nimptsch-strehlener Kreisgrenze, in der Ausdehnung von ⅞ Meilen. Der Bau dieser Chaussee wird unter Anschluß eines gleichen Baues im Kreise Strehlen, sofort in Angriff genommen werden.

W. **Landeshut,** 13. Juni. Gestern entlud sich bei uns ein schweres Gewitter und zündete der Blitz in „Antheil Schreibendorf", diesseitigen Kreises, wodurch eine Bauerwirthschaft total niederbrannte. — Am 8. d. M. passirte Herr von Holtei unsere Stadt, und hat, äußerem Vernehmen nach, eine Vorlesung in den letzten Tagen dieser Woche in Aussicht gestellt. — In einem nahe gelegenen Gebüsch erhing sich am 8. d. M. der Schuhmachermeister P.

≅ **Glaz,** 13. Juni. Herr Lieutenant a. D. Conducteur Winkler, welcher am 11. d. M. in dem königshainer Wasser verunglückte, ist bis diesen Augenblick noch nicht wieder aufgefunden worden. — Diesen Nachmittag hatten wir ein so schweres Gewitter, wie hier ein solches lange nicht wahrgenommen worden ist. Von einem etwa dadurch entstandenen Unglück haben wir bis diesen Augenblick nichts erfahren. Leider steht neues Wachsen der noch stark angeschwollenen Wässer zu befürchten. — Die neisser Post nimmt noch ihren Weg über Frankenstein, da die Fahrstraße über Reichenstein durch Zerstörung der Brücken unfahrbar geworden ist.

⚹ **Wohlau,** 13. Juni. [Merkwürdiger Blitzstrahl.] Gestern bildeten Gewitterwolken von Nachmittag 5 Uhr ab eine hohe Wand, von Nordost nach Nordwest. Der Donner rollte ununterbrochen in weiter Ferne; doch schien es, als wenn die Wetter sich dort entladen würden. Doch nach 8 Uhr sprang der Wind um — und schon nach einer halben Stunde standen mehrere Gewitter über unserm Städtchen. Ein heftiger Blitz gleich nach 9 Uhr ließ vermuthen, daß solcher in der Nähe eingeschlagen habe, welches sich auch heut Morgen bestätigte. In das von Bindwerk erbaute, mit Flachwerk gedeckte Haus des Zimmermanns Weber, in dem nahen Krum-Wohlau, war der Wetterstrahl durch den First des südlichen Giebels eingedrungen und hatte seinen Weg strahlenförmig durch die Giebelstube in die untern Wohnungsräume genommen. Referent hat heut selbst an Ort und Stelle die Spuren des Blitzes in Augenschein genommen. Die Dachdecke ist vollständig zertrümmert, die Dachziegeln sind weit weggeschleudert und das obere Feld des Giebels herausgedrückt worden. Das 8 Scheiben große Fenster der Dachstube wurde mit der Verkleidung in den innern (glücklicher Weise unbewohnten Raum) geworfen; die Wände ringsum beschädigt und ein Stück Thierfutter abgerissen. Von hier aus scheint sich der Blitzstrahl getheilt und mehrere Wege eingeschlagen zu haben, denn er durchbohrte nicht nur den Ofen und die Schornsteinwand, sondern drang auch an mehreren Stellen durch den Fußboden, in die unteren Wohnungen, wo ꝛc. Weber mit Frau und einem 9jähr. Knaben auf dem Sopha an der Wand gegen Norden saß — und vor ihnen ein 1½jähriges Mädchen stand. Eine erwachsene Schwester der Frau war in der durch eine Glasthür getrennten Nebenstube. Obgleich nun überall Spuren des Blitzes zu sehen sind, so ist doch die Beschädigung der Wand hinter dem Sopha an 2 Stellen besonders arg — und kann man nicht genug staunen, daß die darauf Sitzenden nur mit einer Betäubung davon gekommen sind. Dem Manne fiel ein Stückchen Wand auf den Kopf. Er, Frau und Knabe wurden zu Boden, das kleine Mädchen aber bis an die Thür geschleudert — und doch hat, obgleich der Blitz ringsum in den Rissen der Wand bläulich-brandige Spuren hinterlassen und die Goldrahmen der zahlreich vorhandenen Bilder vollständig geschwärzt hat — Gottes Hand hier schützend gewaltet! — Sogar in den Scheiben der Glasthür und des einen Fensters sieht man einige erbsengroße Löcher und einige nur halb eingedrungene Vertiefungen. Ueber dem Rohr des eisernen Ofens wie an der Stubenthür und an der Ecke über der Wanduhr sind große Oeffnungen zu sehen. Letztere hat nach dem Ereigniß wohl ½ Stunde unaufhörlich geschlagen und erfüllte ein starker Schwefelgeruch das ganze Haus. Glücklicher Weise war erst zu Ostern d. J. die verw. Lehrer Schauder aus der oben erwähnten Giebelstube in die untere, nördlich gelegene Etage gezogen, wohin der Blitz nicht drang, weil solcher nach den vorhandenen Spuren durch die Küche in den Schornstein geleitet wurde.

W. **Oels,** 13. Juni. [Tageschronik.] Gestern hatten wir sehr starke Gewitter, die sich in massenhaft fallendem Regen entluden. Einer der Blitze hat in dem nahen Schmarse die Scheuer des Freibauergutsbesitzer Hubrich getroffen und gezündet. Scheuer, Stallgebäude und Wagenremise sind dadurch total eingeäschert und dabei 7 Stück Schwarzvieh und einige Wagen ꝛc. ein Raub der Flammen geworden. — Auf der Durchreise nach Konstadt langte am vorigen Sonnabende Mittags mittelst 4spänniger Extrapost der Herr Fürstbischof Dr. Heinrich Förster hier an, beehrte den Stadtpfarrer Hrn. Nippel mit einem kurzen Besuch und setzte nach geschehener Umspannung alsbald seine Reise fort. Montag Abend ½7 Uhr ist derselbe wieder hier durch nach Breslau zurückgekehrt.

△ **Gleiwitz,** 13. Juni. [Zur Tageschronik.] Seit fast zwei Wochen hatten wir in hiesiger Gegend täglich mehreremale Gewitter, und gestern gegen Abend entlud sich ein solches über unserer Stadt mit großer Heftigkeit. Der Blitz fuhr in ein zweistöckiges Gebäude unweit des Garnisonstalles durch den Giebel des Daches in ein Zimmer, das von einem Soldaten bewohnt wird, und hat nach den Spuren, die er hinterließ, die Räume desselben nach allen Seiten mehreremal durchzogen. Glücklicherweise hatte der Soldat das Zimmer wenige Minuten zuvor wegen drückender Beängstigung verlassen, und entging so der mächtigen Gewalt des Schlages. Aus dem Zimmer bahnte sich der Blitz seinen Ausweg durch die Decke nach einem Gemach im Unterstocke des Hauses, traf einen Degen, den er in Glühzustand versetzte, fuhr an einem Kinde vorbei, das mit mehreren Personen sich daselbst befand, und entglitt durch den eisernen Ofen, ohne etwas weiter zu beschädigen. Die darauf folgenden Schläge trafen an verschiedenen Stellen nur Bäume. — Die neu angelegte Straße, die vom Markte direkt nach der Beuthener-Vorstadt bei der k. Banque-Commandite vorüberführt, ist nun vollständig gepflastert und recht stattlich hergerichtet. Das Bank-Gebäude, das 38,000 Thlr. kostet, ist vollständig in seiner innern und äußern Einrichtung fertig und gereicht mit seinem prächtigen Säulenportale zur Zierde der Stadt. Die Malerarbeit daran hat Hr. Brunke aus Breslau ausgeführt, der jetzt auch die Malerei an der Synagoge übernommen hat. — Seit Anfang dieser Woche tagen die Geschworenen hier; die Sitzungsperiode wird voraussichtlich nahe an drei Wochen dauern. — Der Gesang- und Musiklehrer Hr. Grunitzki hat jüngst zu Gunsten der Krankenkasse der Gymnasiasten ein Dilettanten-Concert im Hüttengasthause veranstaltet, das sehr zahlreich besucht wurde, und nach allen Seiten hin befriedigte.

X. **Kattowitz,** 13. Juni. [Zustände. — Nationalverein.] Am 10. d. setzte ein furchtbares Gewitter, dessen Blitze an drei Stellen, glücklicherweise aber ohne zu zünden, einschlugen, die Bewohner des Ortes in Schrecken; ein Wolkenbruch überschwemmte Wiesen und Felder, und wilden Bergwässern gleich stürzten die Fluthen von den Anhöhen ins Thal. — Im Uebrigen dürfen die Landwirthe über den gegenwärtigen Stand des Getreides und der Kartoffeln nicht klagen; der Juni hat die Sünden des Mai in Vergessenheit gebracht. — Wie man vernimmt, soll noch in diesem Jahr der Bau einer größeren, massiven katholischen Kirche vorbereitet werden, nachdem der Fonds dazu durch eine ansehnliche Summe vermehrt worden ist; unzweifelhaft kann unter Benutzung der jetzt so billigen Arbeits- und Fuhrlöhne viel dabei gespart werden und ein energisches Vorgehen wird auch mancherlei, auf Mißverständniß und tendentiös genährtem Vorurtheil beruhende Widersprüche zu beseitigen im Stande sein. Unsere unerquicklichen Gemeindeverhältnisse wollen sich immer noch nicht bessern, zumal die deprimirenden Zeitumstände und die Theilnahmlosigkeit derjenigen Klassen, bei denen eine größere Einsicht vorauszusetzen wäre, ein Vorgehen hemmen. Die Hoffnung auf ein neues Gemeindegesetz ist nicht in Erfüllung gegangen. — Ob noch der Gedanke des Nationalvereins sich hier Bahn brechen wird, ist abzuwarten; vielleicht wird der Hinblick auf die nächsten Wahlen seine Wirkung fördern.

Liegnitz, 9. Juni. [Personal-Chronik.] Der Oberförster-Candidat von Seelstrang ist mit der interimistischen Vertretung der Forst-Assessorstelle bei hiesiger Regierung beauftragt worden. — Es wurde bestätigt: die Wahl des Tuchfabrikanten Gude in Löwenberg zum Rathmann daselbst, die anderweit erfolgte Wahl des Zimmermeisters Schmaller in Liegnitz zum Stadtrath daselbst, die Wahl des Kaufmanns Künzel in Naumburg a. B. zum Rathmann daselbst; die Vocation für den bisherigen Hilfslehrer K. H. Gebauer zum Lehrer an der evang. Stadtschule in Sprottau, die Vocationen für den zum 3. ordentlichen Lehrer bei der Friedrich-Wilhelms-Realschule zu Grünberg beförderten seitherigen Schulamts-Candidaten Hoffmann und für den zum ordentlichen Lehrer bei der Realschule zu Görlitz berufenen Schulamts-Candidaten Dr. Frahnert. Ernannt wurde: Der Haupt-Amts-Assistent Herold in Frankfurt a. O. zum Haupt-Amts-Controleur in Liebau.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 12ten Abends entlud sich hier ein schweres Gewitter, begleitet von Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen. In der Nähe der Pragerstraße schlug der Blitz ein, ohne jedoch Schaden anzurichten.

† Bunzlau. Wie unser „Niederschl. Cour." meldet, hat ein Gewitter am vorigen Sonntage namentlich in der goldberger Gegend vielen Schaden angerichtet. — In Mittelhartmannsdorf fiel gleichzeitig ein Wolkenbruch, wodurch der kleine Bober zu einer beträchtlichen Höhe anschwoll. Der Schaden, der in Gärten und auf Feldern dadurch angerichtet wurde, soll nicht unbedeutend sein. Viele Landbewohner in der Nähe des Bobers waren genöthigt, ihr Vieh aus den Ställen zu ziehen, weil die mit reißender Schnelle herabstürzenden Fluthen in letztere eindrangen. Glücklicherweise ist das Terrain, welches von dem erwähnten Wolkenbruche betroffen wurde, nur als ein kleines zu bezeichnen. — Als eine besonders für Jäger interessante Neuigkeit wird uns mitgetheilt, daß am 7ten vor. Mts. auf Nieder-Gießmannsdorfer Revier ein Rehbock mit drei Kronen geschossen wurde.

△ Tost. Am 8ten d. Mts. hat der Herr Landrath Graf Strachwitz seine amtlichen Funktionen wieder übernommen.

□ Liegnitz. Am Dinstage hielten verschiedene Innungen eine Versammlung, in welcher man beschloß, nochmals bei dem Magistrat wegen Veranstaltung eines Mannschießens vorstellig zu werden. Am Mittwoch schon kam dieses Gesuch im Magistrat zur Berathung. Das Kollegium hielt zwar seinen frühern Beschluß aufrecht, empfahl jedoch der Stadtverordneten-Versammlung das Gesuch zur Berücksichtigung. Nächsten Sonnabend, den 15ten, werden also die Stadtverordneten hierüber entscheiden. — Am 12ten hatten wir hier ein schweres Gewitter. Ein Blitz traf die Windmühle in der Nähe des Dornbusches an der Jauergasse und zündete. Der schnell herbeieilenden Hilfe gelang es jedoch, das entstandene Feuer bald wieder zu löschen. Ein Bursche, der sich gerade auf der Mühle befand, blieb glücklicherweise unbeschädigt. Auch an verschiedenen andern Orten soll es eingeschlagen, doch nicht gezündet haben. Nach Schönau hin wurde ein bedeutendes Feuer bemerkt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ [Zur Schulgesetzgebung.] In Betreff der Verpflichtung zur Heizung und Reinigung von Schullokalen sind folgende Entscheidungen den dabei Interessirten zur Nachachtung zu empfehlen.

An einen Gutspächter, der sein Kind nicht zum Kehren der Schulstube hergeben wollte, schrieb das hohe Ministerium ꝛc. unterm 2. November 1858 wie folgt: „Die Schulgemeinde hat, wie dies von den Gerichten bei Entscheidung streitiger Fälle stets angenommen worden ist, die Reinigung der Schulstube ohne Concurrenz des Lehrers zu besorgen. Der desfallsigen Verpflichtung genügt die Schulgemeinde herkömmlich in der Weise, daß die Schulkinder unter Aufsicht des Lehrers das Schulzimmer reinigen. Für die Aufsichtsbehörde liegt keine genügende Veranlassung vor, die Abstellung der bestehenden Einrichtungen wider den Willen der Gemeinde, für welche die Reinigung der Schulstube durch dritte Personen mit Kosten verknüpft sein würde, anzuordnen. Wollen Sie daher der hergebrachten Sitte sich nicht fügen und Ihre Kinder an dem Reinigen der Schulstube nicht theilnehmen lassen, so sind Sie verpflichtet, für eine geeignete Stellvertretung auf Ihre Kosten Sorge zu tragen."

Unterm 4. Juni 1859 schreibt das Ministerium an die Regierung zu Danzig: „Es liegt kein Grund vor, den Beschwerdeführer (Lehrer) anders zu behandeln, als in dem Urtheil des Obertribunals vom 11. März 1847 ꝛc. zu Recht erkannt worden ist. — — Das Appellations-Erkenntniß erkennt ausdrücklich an, daß die hier streitige Frage in den Gesetzen nirgends ausdrücklich entschieden, und daß nur durch Deduction zu einer den Schullehrern günstigen Entscheidung zu gelangen sei. Diese Deduction trifft auch in Preußen zu. Wie die Beschwerde des Lehrers N. ergiebt, hat auch das Domänen-Rentamt als Ortsobrigkeit schon seit 1845 für Reinigung und Beheizung des Schullokals durch den Schulvorstand entschieden ꝛc."

Das betreffende Obertribunalserkenntniß vom 11. März 1847 stellt fest, „daß die vokationsmäßig ohne nähere Bestimmung einem Schullehrer zugesicherten Brennholz-Deputate nur für den Wirthschaftsbedarf des Lehrers bestimmt sind, und daß der Lehrer das Deputat zur Beheizung der Schulstube nicht zu verwenden braucht."

Unterm 21. Februar 1860 erklärte der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten bei Anlaß eines Specialfalles, „daß der Lehrer N. nicht für berechtigt erachtet werden kann, einen Theil des zur Heizung der Schulstube bestimmten Holzes in seinen Nutzen zu verwenden. Die Heizung der Schulstube liegt der Gemeinde ob. Das zu diesem Zwecke gelieferte Brennholz ist und bleibt Eigenthum der Gemeinde, welcher daher etwaige Ersparnisse in gleicher Weise zu Gute kommen müssen, wie dieselbe verpflichtet ist, erforderlichenfalls für den Mehrbedarf Sorge zu tragen. — — Das Kleinmachen des Schulholzes liegt der Gemeinde ob; das Geschäft des Heizens kann im Interesse der Schulordnung der Gemeinde nicht auferlegt werden, ist vielmehr dem Lehrer gegen eine billige Vergütigung zu übertragen."

§ **Breslau,** 12. Juni. [Schwurgericht.] Fünf Diebstahlssachen waren heut Gegenstand der Verhandlung. Zunächst wurde der schon mehrfach bestrafte Tagearbeiter Joh. Karl Christ. Gläser von hier, wegen eines bei dem Gastwirth Zimmer in Masselwitz verübten Diebstahls an Kleidungsstücken zu 6 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt. Ebenso wurde der Tagearbeiter August Gierock aus Kl. Peterwitz wegen eines Diebstahls an Holz und Getreide bei dem Gutsbesitzer Giese in Krutschen mit 1 Jahr Gefängniß und den Nebenstrafen belegt, dagegen der wegen Hehlerei mitangeschuldigte Vogt Karl Surauf für nicht schuldig erklärt, und demzufolge freigesprochen. Unter Annahme mildernder Umstände erfolgte sodann die Verurtheilung des Tagearbeiter Friedr. Wilh. Karsunke aus Riemberg wegen eines bei der Wittwe Scholz daselbst verübten Diebstahls an Fleischwaren zu 3 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen, sowie des Tagearbeiters Friedrich Zapke aus Heidewilxen zu 1 Jahr Gefängniß. Schließlich erkannte der Gerichtshof gegen den Tagearbeiter Gottl. Gottschling aus Baldowitz wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls 5 Jahre Zuchthaus und Polizei-Aufsicht.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 14. Juni. Im Laufe dieses Monats sind hier und in Berlin mehrere falsche Coupons — Ser. II. Nr. 5 mit dem Fälligkeitstermin 1. April 1861 — von 20 Thlr. zum Schlesischen Rentenbriefe Litt. A. Nr. 21,354 über 1000 Thlr. zum Vorschein gekommen.

Als Hauptmerkmale sind uns bekannt geworden:

1. Das Papier ist weicher und ohne alle Haltbarkeit.
2. Der bedruckte Raum ist etwas länger und etwas weniges breiter.
3. Der Trockenstempel ist etwas größer und theilweise sehr schlecht ausgeprägt.
4. Der Druck der Schrift und Zahlen ist sehr genau; der anscheinend lithographirte Rand indeß etwas unvollkommen, und namentlich im 4. Schilde des obersten Randes steht der erste Löwe in einem hellen, anstatt in einem punktirten Felde.
5. Die bisher bekannt gewordenen Exemplare hatten obige Nummer 21,354.

London, 11. Juni. [Baumwolle.] Von den Verkäufen der vorigen Woche in Liverpool 78,500 Ballen (12,990 v. J.), waren 49,160 fürs Inland, 12,750 zur Ausfuhr und 16,590 auf Meinung. Die Preise schlossen unverändert; fair Georgia und Mobile 8¼, Louisiana 8⅝ gegen 7—7¾ D., middling $7\frac{4}{16}$—8 D. gegen 5¾—6½ D., fair Surat 5⅝ gegen 4—4¼ D. Vorrath am 6. d. 1,147,580 B. (898,200 amer., 178,780 ostind.), gegen 1,358,180 B. (1,154,060 amer., 131,500 ostind.) vor 12 Monaten. Anfuhr diese Woche 61,814 B. Am 7., 8. 10. und heute gingen resp. 10,000, 8,000, 8,000 und 6,000 Ballen um.

Die amerik. Berichte (Newyork, den 28. Mai) melden vom Norden flaue und vom Süden unregelmäßige Notirungen. Course weichend, Anfuhr in den Häfen fast geendigt. Seit 1. Septbr. 3,417,000 gegen 4,358,000 Ballen. Ausfuhr nach Großbritannien 2,059,000 gegen 2,466,000 B., nach Frankreich 566,000 gegen 550,000 B., Vorrath 160,000 gegen 425,000 Ballen voriges Jahr.

† **Breslau,** 14. Juni. [Börse.] Bei schwachem Geschäft und matter Stimmung waren die Course der österr. Papiere weichend. National-Anleihe 57¼, Credit 63½ bezahlt, wiener Währung 72—72⅙ bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds unverändert.

Breslau, 14. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) etwas fester; pr. Juni 46¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 45¾ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 45⅛—¼ Thlr. bezahlt, August-September 44¼ Thlr. bezahlt, September-Oktober 43½—¾—44 Thlr. bezahlt.

Rüböl nahe Termine unverändert, Herbst etwas matter; loco 11⅓ Thlr. bezahlt und Br., pr. Juni und Juni-Juli 11⅓ Thlr. Br., Juli-August $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11⅓ Thlr. bezahlt, Br. und Gld.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco 19⅙ Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 18⅔ Thlr. bezahlt, Juli-August 18¾ Thlr. bezahlt, August-September 19 Thlr. Br. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 14. Juni. Oberpegel: 17 F. 11 Z. Unterpegel: 7 F. 10 Z.

Auswärtiger Wasser-Rapport.

In **Brieg** stand das Wasser der Oder den 13. Juni, Abends 6 Uhr, am Oberpegel 17 Fuß 11 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 1 Zoll, den 14. Juni, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 18 Fuß, am Unterpegel 12 Fuß 2 Zoll.

Telegraphische Depesche.

Paris, 14. Juni. Die „Patrie" versichert, daß die Unterhandlungen zur Anerkennung des Königreichs Italien durch Frankreich eröffnet seien. Frankreich werde die vollendete Thatsache anerkennen, ohne sich für die Zukunft zu verpflichten. (Angekommen: Abends 10½ Uhr.)

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Mai	1860. revidirt	1861. unrevidirt
Aus dem Personen-Verkehr	56,581 SR. 81½ Kp.	49,095 SR. 9 Kp.
" " Güter- "	52,685 " 33½ "	60,874 " 69 "
Verschiedene Einnahmen	5,212 " 27½ "	5,219 " 34½ "
Summa	114,479 SR. 45½ Kp.	115,189 SR. 12½ Kp.

Einnahme für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1861 . . . . 485,612 SR. 76½ Kp.
1860 . . . . 488,683 " 39 "

Mithin pro 1860 mehr 3,070 R.S 62½ Kp.

Mit einer Beilage.